Mitteilungen

Freundes- und Förderkreis
des Händel-Hauses
zu Halle e. V.

2/2023

PS Union GmbH
Autohaus Halle-West
Selkestraße 7
06122 Halle (Saale)
TEL.: 0345-6924-50
FAX: 0345-6924-555
E-Mail: info@ps-union.de
Web: www.ps-union.de

PS Union GmbH
Autohaus Halle-West
Selkestraße 7
06122 Halle (Saale)
TEL.: 0345-6924-50
FAX: 0345-6924-555
E-Mail: info@ps-union.de
Web: www.ps-union.de

PS Union GmbH
Autohaus Halle-West
Selkestraße 7
06122 Halle (Saale)
TEL.: 0345-6924-50
FAX: 0345-6924-555
E-Mail: info@ps-union.de
Web: www.ps-union.de

PS UNION GROUP

WERDEN SIE MITGLIED!

Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. unterstützt die Arbeit der Stiftung Händel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Händel-Haus oder Sie finden dieses unter https://haendelhaus.de/hh/freundes-und-foerderkreis

Inhalt

5 Editorial

6 Ulrike Harnisch
Neuer Vorstand der Händel-Gesellschaft Halle (Saale)

11 Robin Knötzsch
Interview mit Dr. Bernd Feuchtner, Interimsintendant der Händel-Festspiele

12 Barbara Uhle
Wer ist eigentlich Daniel Spogis?

14 Termine Akademisches Orchester

15 Teresa Ramer-Wünsche
Die Hallische Händel-Ausgabe: Neuzusammensetzung des Editorial Board 2022

18 Dietlinde Rumpf
Vereinsnachrichten

21 Auf ein Glas Wein mit …

22 Hanna John
Christoph Schaller erhielt den Internationalen Händel-Forschungspreis 2023

24 Christiane Barth
75 Jahre Musikmuseum im Händel-Haus – Streifzug durch seine Geschichte

35 Buchvorstellung Leselust
»Ein ganz klein wenig Süßes kann viel Bitteres verschwinden machen.«

36 Julia Semmer
Tea Time und Portwein – Händels Getränkekarte

42 Jens Wehmann
Neues aus der Bibliothek

44 Katrin Stöck
Die Hallenser Madrigalisten wurden 60!

50 Das Händelfestspielorchester Halle informiert

52 Edwin Werner
Das Händel-Haus in Halle
Metamorphosen eines Gebäudes

58 Hendrik Wilken
»Tochter Zion, freue dich«:
Zu den Ursprüngen des Adventsliedes

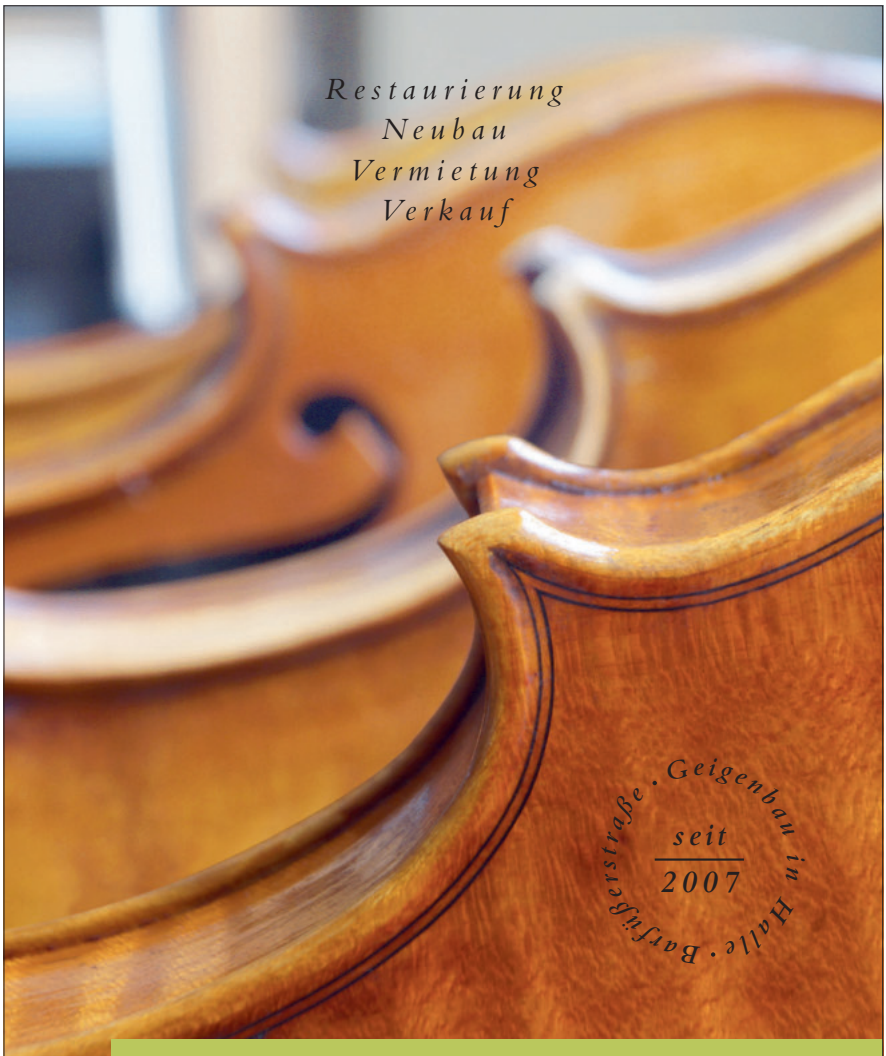
61 Verstorbene Mitglieder

62 Der Kammerchor TonArt Halle lädt ein

64 Autorinnen und Autoren

65 Hinweise für Autorinnen und Autoren, Cartoon

66 Impressum



friederike dudda
geigenbau

www.friederike-dudda.de

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

noch einmal in das Händel'sche Universum eintauchen – das stand nicht in meinem Plan. Ich hatte die Händel-Festspiele Karlsruhe ja gerade deswegen abgegeben, weil ich eine Reihe Bücher im Kopf hatte, die dort herauswollten. Doch nun kam der Hilferuf aus Halle: Clemens Birnbaum ist langfristig erkrankt und wir brauchen einen interimistischen Intendanten, der die Festspiele fortführt. Und die beginnen in fünf Wochen.
Kann man die Händel-Festspiele im Stich lassen? Ein Buch über reizvolle Details auf Bildern der Gemäldegalerie war gerade abgeschlossen, das nächste über Minimal Music noch nicht angefangen – ich hatte keine Ausrede, ich musste hinfahren. Vorher hatte ich natürlich überlegt, welche Bedingungen ich stellen müsste, aber die drei Kuratoriumsmitglieder, die sich mit mir trafen, hatten sich genau die gleichen Fragen gestellt – noch ein Grund weniger abzusagen.
Das ging alles ganz schnell. Etwas länger dauerte es dann bei der Verwaltung, aber drei Tage vor Festspielbeginn hatte ich einen Vertrag. Das Händel-Haus war nun mein Arbeitsplatz. Dank eines netten Mitglieds der Händel-Gesellschaft fand ich auch rasch eine Wohnung. Inzwischen bin ich mit Hauptwohnsitz in Halle gemeldet – wer Festspiele machen will, der muss die Stadt und ihre Menschen kennen. Und diese Stadt ist so schön!
Wie plant man nun Festspiele? Gewiss nicht am Schreibtisch. Dort kann man recherchieren und organisieren. Aber Musik ist eine Sprache, ist Kommunikation. Ein Konzert soll seine Besucher in Stimmung versetzen, sie bereichern, ihnen neue Erlebnisse bescheren, von denen sie nichts wussten. Die Musik von Händel kann das. Sie kann einfach nur durch Schönheit und Witz begeistern, aber sie kann auch die Tiefen des menschlichen Leids laut werden lassen. Das können nur Sänger und Musiker wahr werden lassen.
Deshalb kann man auch nur mit ihnen planen. Ideen zu Konzerten und Aufführungen entstehen im Austausch, im Gespräch. Bei einer Premierenfeier mit den Künstlern plaudern, die man toll fand, macht nicht nur Spaß, sondern bringt oft auch ein Feuerwerk an Ideen hervor, was man gemeinsam anstellen könnte. Oder auch nur den einzigen Funken, der dann ein großes Projekt auslöst. Diese Momente sind der Lohn für die Schreibtischstunden, die nun mal auch sein müssen.
Denn dort studiert man die Verzeichnisse und Partituren – unglaublich, was dieser Georg Friedrich Händel alles komponiert hat! Im Moment erschließe ich mir die Welt seiner Kantaten, die er in Italien geschrieben hat: Hundert Titel listet das HWV, das ist ein großer Kontinent. Den würde ich gerne für mich entdecken und bei den Festspielen 2025 ein wenig präsentieren. Welche Kantate würde am besten zu welchem Künstler passen? Warum finde ich rein gar nichts für Tenor? Glücklicherweise habe ich im Händel-Haus Kolleginnen und Kolleginnen, die mir gerne helfen.

Dr. Bernd Feuchtner

Neuer Vorstand der Händel-Gesellschaft Halle (Saale)

Ulrike Harnisch

Die internationale Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e. V. mit Sitz in Händels Geburtsstadt Halle führt seit ihrer Gründung im Jahr 1955 Händel-Enthusiasten und Händel-Forscher aus der ganzen Welt zusammen. Sie ist Herausgeberin der neuen, wissenschaftlich-kritischen Gesamtausgabe der Werke Händels (Hallische Händel-Ausgabe). Ferner vergibt sie alle zwei Jahre den Internationalen Händel-Forschungspreis für herausragende Arbeiten zu Leben und Werk Händels. Als Mitorganisatorin richtet sie die jährlich stattfindenden Wissenschaftlichen Händel-Konferenzen in Halle aus und gibt das Händel-Jahrbuch, das die Ergebnisse dieser Konferenzen präsentiert, heraus. Ihren Mitgliedern bietet sie regelmäßig Reisen an, wie zu den Händel-Festspielen nach Göttingen und Karlsruhe oder auch in Händels Wahlheimat London (geplant für Frühjahr 2024). Weitere Projekte, wie ein Klaus-Froboese-Stipendium für junge Ensembles aus Mitteldeutschland, sind in Planung.

Im Mai 2023 wählten die Mitglieder der Händel-Gesellschaft Halle (Saale) ihren Vorstand, der für die nächsten vier Jahre im Amt ist:

Vorstand – Präsidium

Präsident:	Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Halle (Saale)
Vizepräsidenten:	Prof. Dr. Graydon Beeks, Claremont (USA)
	Prof. Dr. Donald Burrows, Milton Keynes (GB)
	Dr. Hanna John, Halle (Saale)
Schatzmeister:	Dr. Frank Sauerbier, Halle (Saale)
Wissenschaftlicher Sekretär:	Dr. Annette Landgraf, Halle (Saale)
Beisitzer:	Dr. habil. Juliane Riepe, Halle (Saale)

Vorstand – weitere Mitglieder

Dr. Ulrich Etscheit, Kassel
Jun.-Prof. Dr. Matthew Gardner, Tübingen
Tobias Gebauer, Kassel
Gregor Grimm, Köln
Wolfgang Katschner, Berlin
Gabriele Klatte, Halle (Saale)
Dr. Judith Marquardt, Halle (Saale)
Dr. Konstanze Musketa, Halle (Saale)
Prof. Dr. Peter Overbeck, Karlsruhe
Dr. Teresa Ramer-Wünsche, Halle (Saale)
Prof. Dr. John Roberts, San Francisco (USA)

Walter Sutcliffe, Halle (Saale)
Dr. Lawrence Zazzo, Newcastle (GB)

Auf eigenen Wunsch wurde Dr. habil. Karin Zauft aus dem Vorstand verabschiedet. Für ihre Verdienste um die Händel-Pflege und ihr langjähriges Engagement im Vorstand der Händel-Gesellschaft ernannten der Vorstand und die Mitgliederversammlung sie zum Ehrenmitglied. Der Präsident, Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, dankte ihr herzlich und überreichte ihr die Ehrennadel des Vereins.

Der Präsident der Händel-Gesellschaft Halle, Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, mit Dr. habil. Karin Zauft

Ehrenmitglieder:
Prof. Dr. Edward Dent (1876–1957), London
Berta Chrysander (1883–1960), Hamburg-Bergedorf
Prof. Dr. Rudolf Steglich (1886–1976), Erlangen
Dr. Walter Eisen (1896–1980), Leipzig
KS Philine Fischer (1919–2001), Leipzig

Prof. Dr. Jens Peter Larsen (1902–1988), Kopenhagen
Isolde Schubert (1927–2014), Halle (Saale)
Dr. h. c. Winton Dean (1916–2013), Godalming (GB)
Prof. Dr. Manfred Rätzer (1929–2021), Halle (Saale)
Frieder Zschoch (1933–2016), Leipzig
Dr. Dietrich Berke (1938–2010), Kassel
Frithjof Kessel (1931–2011), Karlsruhe
Dr. h. c. Terence Best, Brentwood (GB)
Prof. Dr. Wolfgang Ruf, Halle (Saale)
Dr. Edwin Werner, Halle (Saale)
Dr. Hanna John, Halle (Saale)
Gabriele Klatte, Halle (Saale)
Dr. Hans Dieter Clausen, Hamburg
Dr. Paul van Reijen (1943–2023), Groningen (NL)
Dr. habil. Karin Zauft, Halle (Saale)
(in der Reihenfolge ihrer Ernennung)

Kontakt:

Geschäftsstelle:	Ulrike Harnisch M. A.
Tel.:	+49 (0345) 500 90 – 229
Fax.:	+49 (0345) 500 90 – 416
E-Mail:	gesellschaft@haendel.de
Homepage:	www.haendel.de

Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e. V.
c/o Stiftung Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
D-06108 Halle (Saale)

Französisch inspirierte Highlights der Händelfestspiele 2024

Die Spuren, die die französische Musik in Händels Schaffen hinterlassen hat, sind nicht so offensichtlich wie die englischen oder italienischen Einflüsse, aber es lohnt sich, ihnen zu folgen. In der Instrumentalmusik wären da vor allem die Tanzsätze seiner Suiten zu nennen oder die Ouvertüren im französischen Stil, die er seinen Opern voranstellt. Auch bei der Gestaltung seiner Bühnenwerke greift Händel auf französische Quellen zurück, wenn er Libretti nach Jean Racine oder Philippe Quinault für seine Kompositionen bearbeiten lässt. Zahlreiche dieser französisch inspirierten Werke erklingen bei den kommenden Händel-Festspielen vom 24. Mai bis 9. Juni 2024, die unter dem Motto stehen: »Oh là là! Händel? – Französische Impressionen«.

Les Talens Lyrique und der Chœr de Chambre de Namur unter der Leitung des Händelpreisträgers 2024, Christoph Rousset, interpretieren Händels spätes Oratorium Jephta HWV 70 in der Konzerthalle Ulrichskirche. Dem Tanz als französische Domäne der Barockmusik widmen sich Wolfgang Katschner und die lautten compagney BERLIN mit der Premiere von Terpsicore – Die Königin tanzt!, bei der die Musik von Händel und Jean-Philippe Rameau eine innige Verbindung mit einer zeitgenössischen Choreographie von Emanuele Soavi eingehen. Weltstar Magdalena Kožená und das La Cetra Barockorchester verzaubern das Publikum in einem Festkonzert mit den betörenden Arien der Alcina aus Händels gleichnamiger Oper und Instrumentalwerken italienischer Barock-Komponisten.

Außerdem warten die Händel-Festspiele mit einer Rekonstruktion des Opernfragments Titus L'Empéreur HWV A5 auf, das Gerd Amelung aus den französischen Quellen des Librettos und mit Musik aus Händels Feder vervollständigt hat. Und auch die traditionellen Konzerte in der Galgenbergschlucht mit Feuerwerk und Feuerwerksmusik dürfen nicht fehlen – ebenso wenig wie eine Aufführung des Messiah HWV 56, diesmal in der Dublin-Version von 1742. Franco Fagioli ist in einer konzertanten Aufführung des Tolomeo, Re d'Egitto HWV 25 nach der Hallischen Händel-Ausgabe zu erleben. Der gefeierte Klanghistoriker Jos van Immerseel beehrt mit einem Cembalo-Recital den Kammermusiksaal des Händel-Hauses. Und Orgel-Popstar Cameron Carpenter entlockt dem Pfeifenwerk in der Georg-Friedrich-Händel-Halle nie gehörte Töne.

Die sehr enge Verzahnung von Wissenschaft und Praxis ist ein traditionelles Kennzeichen der Händel-Festspiele in Händels Geburtsstadt. Neben einem Festvortrag ist die jährliche Internationale Wissenschaftliche Konferenz im Händel-Haus zu Gast. Weiterhin erwarten die Besucher*innen interkulturelle und genreübergreifende Konzerte wie Baroque Lounges, Lunch-Konzerte, ein Poetry Slam und Familienveranstaltungen.

Interview mit Dr. Bernd Feuchtner, Interimsintendant der Händel-Festspiele

Robin Knötzsch

Bernd Feuchtner war zwei Jahrzehnte lang einer der profiliertesten deutschsprachigen Musik- und Tanzpublizisten, bevor er von der Theorie in die Praxis wechselte und im Jahr 2005 Operndirektor in Heidelberg wurde. Dort baute er das Barockfestival »Winter in Schwetzingen« auf, das er bis 2011 leitete. Ab der Saison 2009/10 war er Operndirektor und Chefdramaturg am Salzburger Landestheater, von 2011 bis 2014 Chefdramaturg am Badischen Staatstheater Karlsruhe und Leiter der Internationalen Händel-Festspiele Karlsruhe. In der Spielzeit 2012/13 wurde das Staatstheater Karlsruhe mit den Preisen sowohl für das beste Opern- als auch für das beste Konzertprogramm ausgezeichnet. Die Händel-Festspiele Karlsruhe erlebten 2014 die höchsten Besucherzahlen seit ihrem Bestehen. Bernd Feuchtner ist Präsident der *Deutschen Schostakowitsch Gesellschaft*.

Herr Feuchtner, Sie sind bis 2025 Interims-Intendant der Händel-Festspiele in Halle, da sich Clemens Birnbaum im Krankenstand befindet. Wie kam es zu Ihrer Zusage?
Na, man kann doch die Händel-Festspiele nicht im Stich lassen! Übrigens war ich als Tagesspiegel-Redakteur schon vor genau 30 Jahren zum ersten Mal in Halle und habe zwei große Berichte darüber geschrieben. Unvergesslich die Inszenierungen von Peter Konwitschny, vor allem sein »Tamerlano«. Die Altstadt war zwar in keinem guten Zustand, aber man erkannte das Potential – und nun ist Halle eine sehr schöne Stadt geworden.

Wie würden Sie Ihre künstlerische Vision und Ihren Ansatz für die Leitung der Festspiele beschreiben?
Ich habe mich bisher von meiner Liebe zur Musik leiten lassen, und das wird hier nicht anders sein. Was ich liebe, werden auch andere lieben. Und mein persönlicher Geschmack und mein Stilgefühl helfen mir, gemeinsam mit den Künstlern schöne Programme zu entwickeln, die die Festival-Besucher aus nah und fern begeistern. Vor allem aber soll die Stadt stolz sein können auf ihren größten Sohn, dem sie das Rüstzeug für eine Weltkarriere mitgegeben hat.

Derzeit ist die Stiftung in den Vorbereitungen für die Händel-Festspiele 2024. Was sind Ihre Highlights im nächsten Jahr?
Das sind nicht meine Highlights: Das Programm für 2024 hat noch Clemens Birnbaum entworfen. Aber da wir noch aus meiner Karlsruher Zeit befreundet sind, ist das kein Problem. Ich erlaube mir lediglich, etwas zu ergänzen. So wird der berühmte Ausnahme-Organist Cameron Carpenter ein Konzert an der Orgel der Georg-Friedrich-

Intendant der Händel-Festspiele Halle Dr. Bernd Feuchtner

Händel Halle geben, und an Stadtrundfahrten haben wir auch gedacht.

Was schätzen Sie an Händels Musik?
Ihre Schönheit und ihre Tiefe. Wenn man seine Opern ernst nimmt, werden sie zu existentiellen Erfahrungen; und das durch so wunderbare Melodien, wie nur Händel sie zu erfinden vermochte. Aber er konnte auch satirisch sein – das Händel'sche Universum ist dem von Shakespeare nicht unähnlich. Schließlich hatte er den »Robinson Crusoe« ebenso in seinem Bücherschrank wie »Gullivers Reisen« von Jonathan Swift und die Werke des Horaz. Mit William Hogarth, dem Meister des satirischen Kupferstichs, war er sogar befreundet. Und er subskribierte Partituren englischer Komponistinnen!

Haben Sie sich schon in Halle eingelebt?
In Halle wurde ich mit so viel Herzlichkeit empfangen, dass mir das nicht schwergefallen ist. Alle haben mir geholfen. So konnte ich rasch eine kleine Wohnung finden, die ich mir nach und nach einrichte – jetzt kann ich sogar schon etwas kochen. Die Stadt selbst entdecke ich auf langen Spaziergängen, und die Museen versetzen mich in Begeisterung, auch wenn ich noch nicht alle besuchen konnte. Das reichhaltige Kulturleben lerne ich aber erst mit der Zeit kennen, denn es ist schon viel zu tun im Händel-Haus.

Wer ist eigentlich Daniel Spogis?

Barbara Uhle

Sie haben ihn sicher schon im Konzert erlebt – den neuen Leiter des Akademischen Orchesters Halle. Vor zwei Jahren trat Daniel Spogis die Nachfolge von Matthias Erben an, zudem unterrichtet er Dirigieren am Institut für Musik, Medien- und Sprechwissenschaft der Martin-Luther-Universität. Wer ihn erlebt, spürt sofort seine Energie und seine Begeisterung für die Musik, sieht das Leuchten in seinen Augen.

Sein musikalischer Werdegang begann im Kindesalter. Er bekam bereits im Grundschulalter Geigenunterricht und begann in der Gymnasialzeit zudem mit dem Saxophonspiel. Mit 17 Jahren lernte er Klavier bei seiner Mutter, einer Pianistin. Als besonders inspirierend empfand er die drei Jahre Studium am Institut zur Früh-Förderung musikalisch Hochbegabter (IFF) der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Dort trat auch seine Leidenschaft für das Dirigieren zutage.

Eine weitere Leidenschaft entwickelte sich nach seinem Abitur, während eines Freiwilligen Sozialen Jahrs Kultur in der Dramaturgie an der Staatsoper Hannover. Neben Einblicken in die Strukturen des Musiktheaterbetriebs entdeckte er seine Freude für das Anfertigen von Orchester-Arrangements.

Anschließend studierte Daniel Spogis Orchesterdirigieren bei Prof. Ekkehard Klemm und Musiktheorie bei Prof. Dr. John Leigh an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« in Dresden. Daneben leitete er das Universitätsorchester Dresden von 2014 bis 2015 und assistierte u. a. bei der Jungen Szene der Semperoper. Die Zeit in Dresden hat ihm gut gefallen, weil es dort viele kleine Orchester in der Region gibt, mit denen er zusammenarbeiten konnte.

Sein Schaffen wurde ausgezeichnet, so zum Beispiel beim Dirigierwettbewerb des MDR-Sinfonieorchesters, zudem bekam er Stipendien von der Studienstiftung des Deutschen Volkes und vom Richard-Wagner-Verband Koblenz.

Von 2015 bis 2021 arbeitete Spogis am Theater Koblenz als Kapellmeister, dirigierte die Rheinische Philharmonie bei zahllosen Musiktheater-Aufführungen und trat auch selber mit viel Freude als Bühnengeiger, Saxophonist und Pianist auf. Nebenbei arrangierte er Musik u. a. für die Staatsoper Hannover.

Daniel Sporgis

Die Arbeit mit einem Universitätsorchester war ihm seit der Zeit seines Studiums ein Anliegen geblieben, auch Lehrerfahrung hat er schon gesammelt und darum bewarb er sich in Halle auf die Stelle als Leiter des Akademischen Orchesters, die er zum Glück auch bekam.

Der Funke sprang schnell über – die jungen Musiker und Musikerinnen des Orchesters sind Feuer und Flamme für ihren neuen Dirigenten. Dieser empfindet das Arbeiten mit dem Laienorchester und den jungen Menschen als zwanglos und lustvoll. »Man teilt die Liebe zur Musik und pflegt eine schöne Gemeinschaft sowie ein freundliches Miteinander«.

Die Herausforderungen sind vielfältig, hier ist er nicht nur Dirigent, sondern auch Musikmanager, Organisator, er ist verantwortlich für die ganze, große Gruppe. Er mag den »Selfmade-Charme«, alle packen mit an und man macht das Beste aus dem, was man vorfindet.

Was Daniel Spogis ebenfalls gefällt: Im Vergleich mit dem schnelllebigen Musiktheater-Betrieb gibt es hier mehr Zeit und Ruhe, in die Musik einzutauchen und die Probenarbeit zu vertiefen. Dabei arbeitet er vorrangig am Orchesterklang. Homogenität ist sein Ziel und auch die Klangsprache der verschiedenen Komponisten möchte er mit dem Orchester abbilden – die unterschiedlichen Komponisten sollen auch unterschiedlich klingen, damit die Musik für den Hörer interessant bleibt.

Ein guter Grund für ihn, weiterhin auch Musik zu arrangieren, denn es bereichert die Klangvorstellung und es ist spannend, gleich hören zu können, was man geschrieben hat. Für ihn steht fest: »Dirigent zu sein ist lebenslanges Lernen«.

Sein Ziel ist es, im Orchester eine starke Basis zu entwickeln, um den stetigen Wandel, bedingt durch die Struktur eines Universitätsorchesters, bei dem die jungen Menschen kommen und meistens nach Abschluss ihres Studiums wieder gehen, auszugleichen. Außerdem möchte er neue Konzertformate ausprobieren und die Kooperationen mit anderen Musik- und Kulturschaffenden der Region weiterhin pflegen und möglichst auch ausbauen. Halle findet er jedenfalls inspirierend mit seinen vielen kulturellen Angeboten. Für ihn und seine Familie ist es eine schöne und unkomplizierte Stadt, in der sie sich wohl fühlen.

Zu diesen Terminen können Sie das Akademische Orchester erleben:

Sonntag | 22.10.2023 | 16 Uhr | Aula der Universität
Benefizkonzert zugunsten des Heinrich-Pera-Hospiz-Vereins
J. S. Bach (1685–1750)
Jesu, meine Freude BWV 227
Nach dir, Herr, verlanget mich BWV 150
Suite Nr. 2 h-Moll BWV 1067
Junges Mitteldeutsches Vokalensemble
Akademisches Orchester Halle
Leitung: Fabian Pasewald und Daniel Spogis

Sonntag | 05.11.2023 | 18 Uhr | Georg-Friedrich-Händel-Halle
Werkstattkonzert »Hinter den Kulissen einer Sinfonie«
Dirigent Daniel Spogis zeigt, wie aus vielen Puzzleteilen ein Ganzes entsteht, macht in Ausschnitten und Details die Hintergründe und den Aufbau eines Werkes erlebbar. Im Fokus stehen zwei Komponisten der Romantik, Max Bruch und Niels Gade.

Donnerstag | 25.01.2024 | 19.30 Uhr | Georg-Friedrich-Händel-Halle
Großes Sinfoniekonzert
Niels W. Gade: Ouvertüre »Nachklänge zu Ossian«
Jean Sibelius: Violinkonzert d-Moll
Max Bruch: Sinfonie Nr. 1 Es-Dur
Solistin: Johanna Müller
Akademisches Orchester Halle
Dirigent: Daniel Spogis

Freitag | 26.04.2024 | 20 Uhr | Georg-Friedrich-Händel-Halle
Großes Frühjahrskonzert der Universität
Das Akademische Orchester musiziert gemeinsam mit dem Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt« und der UNI-BIGBAND Halle.

Die Hallische Händel-Ausgabe: Neuzusammensetzung des Editorial Board 2022

Teresa Ramer-Wünsche

Die Hallische Händel-Ausgabe (kurz: HHA), mit Sitz der Redaktion im Händel-Haus, ist eine wissenschaftlich-kritische Edition sämtlicher Werke Georg Friedrich Händels. Herausgeberin ist die internationale Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V. Die Ausgabe erscheint in deutscher und englischer Sprache und ist denkbar eng in die Kooperation zwischen der deutschen, englischen und amerikanischen Händelforschung integriert. Auf Grundlage aller bekannten Quellen erstellt, dient die Ausgabe sowohl der Forschung als auch der musikalischen Praxis. Händels Werke werden heutzutage weltweit nach Bänden der HHA musiziert.

Die seit 1955 erscheinende Gesamtausgebe wurde als langfristiges Forschungsvorhaben (geplante Laufzeit bis 2031) zu Beginn des Jahres 1992 in die Förderung des von Bund und Ländern getragenen Forschungsprogramms der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften aufgenommen. Sie ist zugleich über den Lehrstuhl für Historische Musikwissenschaft als Drittmittelprojekt an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg verankert. Geplant sind ca. 120 Notenbände mit Kritischen Berichten und Faksimiles der Libretti bei Opern und Oratorien sowie 9 Bände Supplemente.

Die Editionsleitung besteht stets aus je einem Vertreter der deutschsprachigen und der englischsprachigen Händelforschung. Aktuell leiten Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann (Halle/Saale) und Prof. Dr. Donald Burrows (Cranfield, GB) die Ausgabe. Das Editorial Board ist ein internationaler editorischer Beirat, der sich aus bekannten Händel-Spezialisten zusammensetzt. Er unterstützt und überwacht die Arbeiten an der HHA und sichert deren wissenschaftliche Qualität. Seine Mitglieder betreuen Bände als Monitoren, schlagen fähige externe Band-Herausgeber/innen vor und übernehmen selbst Werkeditionen innerhalb der Ausgabe. Den Redaktionsmitgliedern stehen sie mit ihrer jahrzehntelang erworbenen Fachkenntnis zu Händel, seinen Werken und dem historischen Kontext beratend zur Seite. Dem Editorial Board gehören aktuell an: aus Deutschland Jun.-Prof. Dr. Matthew Gardner (Tübingen), Prof. Dr. Hans Joachim Marx (Hamburg), Dr. Konstanze Musketa (Halle/Saale); aus Großbritannien Prof. Dr. Colin Timms (Birmingham); aus den USA Prof. Dr. Graydon Beeks (Claremont) und Prof. Dr. John H. Roberts (San Francisco).

In der Redaktion der HHA sind angestellt: Stephan Blaut, Dr. Annette Landgraf, Dr. Michael Pacholke, Dr. Teresa Ramer-Wünsche, Phillip Schmidt, Hendrik Wilken.

Editionsleitung und Editorial Board der Hallischen Händel-Ausgabe (v.l.n.r.): Jun.-Prof. Dr. Matthew Gardner, Dr. Konstanze Musketa, Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Prof. Dr. Colin Timms, Prof. Dr. Donald Burrows, Prof. Dr. Graydon Beeks, Prof. Dr. John Roberts (es fehlt: Prof. Dr. Hans Joachim Marx)

Nach erfolgreicher Evaluierung der HHA im Jahr 2021 wurde das Projekt bis 2031 verlängert (vormaliges Enddatum 2023). Folgende Händel-Werke sind noch zu erarbeiten und zu publizieren:

Serie I – Oratorien und große Kantaten

I/10	*Esther II* (1732)
I/11	*Deborah*
I/17.1, 17.2	*Messiah* (Neuausgabe)
I/20	*Joseph*
I/21	*Belshazzar*
I/22	*Hercules*
I/24	*Judas Maccabaeus*
I/25	*Alexander Balus*
I/26	*Joshua*
I/33	*The Triumph of Time and Truth*

Serie II – Opern

II/6	*Teseo*
II/10	*Muzio Scevola*
II/19	*Admeto*
II/24	*Partenope*
II/31	*Il pastor fido II* (inkl. Terpsicore)
II/34	*Atalanta*
II/36	*Giustino*
II/38	*Faramondo*

Serie III – Kirchenmusik

III/2.1, 2.2	Lateinische Kirchenmusik II
III/8	Te Deum D-Dur und A-Dur
III/14	*Peace Anthem, Foundling Hospital Anthem*

Serie IV – Instrumentalmusik (Klavier-, Kammer- und Orchestermusik)

Die Serie IV ist komplett erschienen.

Serie V – Kleinere Gesangswerke

V/1.1, 1.2, 1.3; V/2	Italienische Kantaten mit Basso continuo
V/6	Sologesänge

Supplemente

S.II2	*Alessandro Severo*
S.II3	*Giove in Argo*
S.II4	Schauspielmusiken
S.II5	Opernfragmente *(Genserico, Titus l'Empereur)*

Vereinsnachrichten

Dietlinde Rumpf

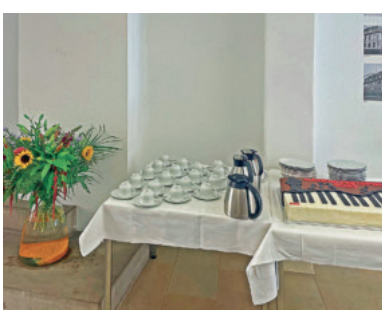
Zum festen Vortragsangebot des Händel-Hauses gehört die Reihe *Musik hinterfragt,* die vom Freundes- und Förderkreis unterstützt wird. Expertinnen und Experten referieren zu verschiedensten Themen der Musik und bringen interessante Klangbeispiele zu Gehör. Anschließend stehen sie für Fragen zur Verfügung und diskutieren mit dem Publikum. Allerdings schwankte die Nachfrage erheblich: Manchmal war der Konzertsaal voll besetzt, an anderen Terminen fanden nur wenige Zuhörerinnen und Zuhörer ins Händel-Haus. Wir haben im Vorstand darüber nachgedacht, ob diese Reihe überhaupt fortgeführt werden sollte, haben doch viele Kultureinrichtungen ihre Vortragsreihen bereits eingestellt. Letztendlich haben wir uns entschlossen, ein verändertes Format in Betracht zu ziehen und dieses monatliche Angebot fortzuführen. Einige der letzten Veranstaltungen wurden bereits hybrid organisiert, indem die Anwesenden im Händel-Haus die Referentinnen und Referenten live erleben konnten. Zudem bestand die Möglichkeit, sich über einen Link online dazu zu schalten. Dies wollen wir technisch optimieren, zudem wird ab nächstem Jahr die Anfangszeit auf 17:30 Uhr vorverlegt und im Gewölbekeller ein lockerer Rahmen für Plaudereien unter dem Motto »Auf ein Glas Wein mit …« geschaffen. In der ersten Jahreshälfte 2024 werden zum Thema *Händel in der Praxis* Kunst- und Kulturschaffende der halleschen Musik- und Opernszene auftreten. Wir freuen uns sehr, dass die Angefragten sofort zugesagt haben und wir das Programm bereits vorstellen können. Dieses Interesse entnehmen wir auch Ihren Meinungen, die Sie in Bezug auf unsere Umfrage geäußert haben. Dafür bedanken wir uns herzlich. So können wir die Aktivitäten im Vorstand zielgerichteter in Ihrem Sinne verwirklichen.

Diese Planungen besprechen wir auch regelmäßig mit der Stiftungsleitung und dem Festspielleiter, wobei wir uns über eine offene und entgegenkommende Zusammenarbeit freuen können. Gern realisieren wir Anfragen auf Unterstützung, insbesondere im Zusammenhang mit den Ausstellungen und der pädagogischen Arbeit. So finanzierten wir die diesjährigen Kabinettausstellungen: mit 2.000 € *Die Krönung. Händel und das britische Königshaus* und mit 84 € *Vorhang auf! Willkommen im Reich der großen Gefühle!*

Zudem wurde die Anschaffung des Oratoriums *The Occasional Oratorio* (HWV 62) von Händel als Partitur eines Druckes von 1784 zu 475 € (einschließlich Gebühren) durch den Förderverein ermöglicht. Dieser Band wurde den Mitgliedern bereits im Rahmen des Konzertes *Freunde musizieren für Freunde* von der Bibliotheksleiterin, Dr. Juliane Riepe, präsentiert.

Der Band G. F. Händel: The Occasional Oratorio (HWV 62), Partitur eines Druckes von 1784.

Die Händel-Festspiele waren wieder der Höhepunkt der Händel-Begeisterung, die wir mit 44.000 Gästen aus aller Welt teilen konnten. Wir werden uns bemühen, künftig ein Treffen unserer Mitglieder innerhalb der Festspieltage zu organisieren, um persönlich ins Gespräch zu kommen – auch ein Wunsch, der Bezug nehmend auf die Umfrage geäußert wurde. Zur Eröffnung am 26. Mai schmückte ein vom Verein gestifteter Blumenstrauß das Eingangsfoyer des Händel-Hauses. Die Vase wurde dankenswerterweise vom Blumenhaus Hanisch für die Zeit der Festspiele zur Verfügung gestellt.



Foyer zur Eröffnung und Pressekonferenz der Händel-Festspiele am 26. Mai 2023

Filip Orkisz (Trompete), David Küntzel (Horn), Felix Koch (Posaune)

Das diesjährige Konzert *Freunde musizieren für Freunde* richteten Stipendiaten der Orchesterakademie der Staatskapelle aus. Organisiert wurde es von Konstanze Wehrenfennig, der ersten Vorsitzenden der Kammerakademie Halle e. V., eines uns befreundeten Vereins.

Wir unterstützen unsere Anliegen gegenseitig und bieten den jungen Musikerinnen und Musikern gern ein Podium. Am 16. September präsentierten sie im Saal des Händel-Hauses ein eindrückliches Konzert. Es erklangen Werke für Trompete (Filip Orkisz), Horn (David Küntzel) und Posaune (Felix Koch) von Francis Poulenc und Gina Gillie – schmissig und in feinen ruhigen Klängen, in jedem Fall sehr musikalisch und gut aufeinander abgestimmt spielten die Bläser. Den Mittelteil gestaltete ein Streichquartett mit Daniel Baltar Bueno und Anna Bock, Violine, Anna Stromberg, Viola und Sophie Walter, Violoncello. Sie brachten das Streichquartett Es-Dur von Fanny Hensel (geb. Mendelssohn) und gemeinsam mit der Klarinettistin Natalie Engler das Quintett für Klarinette und Streichquartett KV 581 von Wolfgang Amadeus Mozart zu Gehör.

Daniel Baltar Bueno, Anna Bock (Violine), Anna Stromberg (Viola), Sophie Walter (Violoncello), Natalie Engler (Klarinette)

Sie spielten sehr virtuos und bravourös. Das Publikum war begeistert und sehr erfreut über dieses beeindruckende Erlebnis. Ein gemütliches Beisammensein bei Schnittchen und Sekt, der von den Mitgliedern Dr. Detlev Kallweit und Heiko Oelkers spendiert wurde, beschloss diesen wunderbaren Abend bei spätsommerlichen Temperaturen im kleinen Hof des Händel-Hauses.

Wir freuen uns zudem, mitteilen zu können, dass unserem Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. seit Jahresbeginn neun weitere Mitglieder beigetreten sind. Dies geschah auch als Geschenk – eine schöne Idee, auf die auf der neu gestalteten Homepage verwiesen wird.
https://haendelhaus.de/hh/freundes-und-foerderkreis

Die Akademistinnen und Akademisten, v. l.: Dietlinde Rumpf, Constanze Wehrenfennig

AUF EIN GLAS WEIN MIT ...

Plaudereien mit Künstler:innen, Musikwissenschaftler:innen und Theaterschaffenden über und um Händel

Die Reihe »Musik hinterfragt« wird ab nächstem Jahr etwas modifiziert fortgesetzt: unter neuem Titel findet von Januar bis Juni und September bis Dezember monatlich **mittwochs** zum früheren Abend **um 17.30 Uhr** das Gespräch mit den Vortragenden im Händel-Haus statt – schauen Sie vorbei oder schalten Sie sich von Ferne online dazu!

Georg Friedrich Händel, seine Werke und deren Aufführungen, die Lebensumstände an seinen Wirkungsorten sowie viele Details des Schaffens und der heutigen Rezeption bieten Anlässe für Erzählungen, Informationen, Gespräche und Plaudereien. Die Abende finden halbjährlich unter einem Motto statt, auf das sich Künstler:innen, Musikwissenschaftler:innen und Theaterschaffende beziehen und ihre Erfahrungen auf ganz persönliche Art und Weise mitteilen werden, und natürlich erklingt die Musik Händels. In der ersten Jahreshälfte 2024 werden zum Thema »Händel in der Praxis« Kunst- und Kulturschaffende der halleschen Musik- und Opernszene auftreten. Freuen Sie sich auf die Protagonisten des »neuen Händel-Stils in Halle« (Baumann), die für die Produktionen der Opern Händels bis in die 1990er Jahre am hiesigen Opernhaus prägend waren: auf den damaligen Chefdirigenten Christian Kluttig, die Dramaturgin Karin Zauft und den Bühnenbildner Bernd Leistner. Zu den aktuellen Intentionen heutiger Produktionen spricht der Intendant des Opernhauses, Walter Sutcliffe. Die international wirkende Violinistin Anne Schumann wird Einblicke in ihre Beschäftigung mit Geigenpartien Händels geben. All dem geht die Erstellung des Notenmaterials voraus, wozu der Musikwissenschaftler Hendrik Wilken die Arbeitsmethodik bei der Hallischen Händel-Ausgabe vorstellen wird.
Die Reihe wird vom Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. freundlicherweise unterstützt und zukünftig organisiert; sie ist für die Zuhörer:innen kostenfrei. Kommen Sie auf ein Glas Wein – oder auch Wasser und Saft – ins Gespräch mit diesen interessanten Menschen und erleben Sie einen spannenden Abend mit exklusiven Einblicken!

24. Januar 2024	**Auf ein Glas Wein** mit Hendrik Wilken, Musikwissenschaftler Die Hallische Händel-Ausgabe: Vom Editionsplan bis zum vorliegenden Band
28. Februar 2024	**Auf ein Glas Wein** mit Karin Zauft, Dramaturgin »Das Weibliche zieht uns hinan …« Händels Frauen: Inspiration, Quelle, Interpretation
27. März 2024	**Auf ein Glas Wein** mit Christian Kluttig, Dirigent Auf dem Weg zu Händel – Rückblicke auf ein Jahrzehnt hallescher Operngeschichte
10. April 2024	**Auf ein Glas Wein** mit Walter Sutcliffe; Intendant Zurück in die Zukunft – Wie Händels Opern das Leben des 21. Jahrhunderts widerspiegeln
29. Mai 2024	**Auf ein Glas Wein** mit Bernd Leistner, Bühnenbildner Meine Bühnen für Händel in den 70iger bis 90iger Jahren, mit Zugabe 2015
12. Juni 2024	**Auf ein Glas Wein** mit Anne Schumann, Geigerin Von Halle nach London ... Mit der Geige auf Händels Spuren

Christoph Schaller erhielt den Internationalen Händel-Forschungspreis 2023

Hanna John

Die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft vergibt seit 2014 den Internationalen Händel-Forschungspreis an eine junge Wissenschaftlerin/einen jungen Wissenschaftler, die/der durch eine hervorragende Forschungsarbeit zu Leben und Werk Georg Friedrich Händels hervorgetreten ist. Die Stiftung der Saalesparkasse fördert den Preis, der mit 2.000,00 € dotiert ist.

Um den Händel-Forschungspreis 2023 hat sich der Berliner Musikwissenschaftler Christoph Schaller beworben. 1991 in Bayreuth geboren, besuchte er bis 2010 das Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium in Bayreuth, studierte danach bis 2012 an der Freien Universität Berlin B. A. Publizistik- und Kommunikationswissenschaften, Geschichte und befasste sich mit Nordamerikastudien. Von 2012 bis 2016 folgte das Studium B. A. Musikwissenschaften und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, das er mit der Arbeit »Unfassbare Form. Wechselwirkungen zwischen Rezeption, Formkonzept und kompositorischer Entwicklung bei Anton Bruckner dargestellt an der Dritten und Vierten Symphonie« erfolgreich abschloss. Sodann studierte er bis 2020 an derselben Universität M. A. Musikwissenschaften. Den fulminanten Abschluss bildete die Masterarbeit »Händel hören 1785–1900. Der Messias im Kreislauf von Kanonisierung, Werkkonstitution und musikalischer Wahrnehmung«. Von 2012 bis 2018 war er Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. Er ist derzeitig als Dramaturg und Redakteur an der Barenboim-Said Akademie GmbH Berlin beschäftigt.

In seiner Masterarbeit geht Christoph Schaller der Frage nach der Ausprägung eines Kanons von Meisterwerken der Musikgeschichte nach und wählt hierfür den Messias von Händel aus. Mit dieser Arbeit bewarb er sich um den Internationalen Händel-Forschungspreis 2023.

Christoph Schaller untersucht in seiner Arbeit, »wie sich das ‚ewige Leben' des Messias und seines Urhebers überhaupt erklären, d. h. theoretisch konzeptualisieren und empirisch-historiografisch erfassen lassen«.

Auf der Basis umfassender Literaturkenntnisse zeigt er, wie Kanonisierungsprozesse dargestellt werden können und arbeitet sehr überzeugend die Vielschichtigkeit des Kanonisierungsphänomens heraus. Dabei ist für ihn die Verbindung von Kanon und Werk und die Wahrnehmung durch Interpreten und Hörer relevant. Veranschaulicht wird dies, wenn davon ausgegangen wird,

dass ein Konzert ein soziales Ereignis ist, in dem die Zuhörer den Interpreten auch in gewisser Weise beeinflussen. Die Wiedergabe fände ja nicht im leeren Raum statt, sondern die Wahrnehmung und die Reaktion des Publikums wirken auf den Interpreten, und es entstünde somit ein dynamischer Prozess. Christoph Schaller will anhand seiner aus zwei unterschiedlichen Epochen ausgewählten Beispiele aufzeigen, wie sich historische Kreisläufe von Kanonisierung, Werkkonstitution und musikalischer Wahrnehmung begründen lassen: Johann Adam Hillers zehn öffentliche Aufführungen des Messias in der Zeit zwischen 1786 und 1788 und die Aufführungen von Wilhelm Weber um 1900 in Augsburg. Christoph Schaller legt dar, dass der Händel'sche Messias bei jeder Aufführung aufgrund vorhandener technischer, historischer, kultureller und sozialer Gegebenheiten stets verändert hörbar gemacht werden würde. Hiller und Weber hätten mit ihren Aufführungen maßgeblich »an der gewissermaßen temporären Verewigung eines ganz spezifischen und zeittypischen Händel-Bildes« mitgewirkt.

Die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft hat aufgrund des Votums der Jury den Internationalen Händel-Forschungspreis 2023 an Christoph Schaller vergeben. Herr Professor Wolfgang Hirschmann, Präsident der Gesellschaft und Vorsitzender der Jury, begründete die Entscheidung u. a. wie folgt: »Die Untersuchung zeigt exemplarisch auf, wie durch und durch historisch bedingt, fließend und je nach historischem Kontext unterschiedlich motiviert gerade der vermeintlich stabile Kanon musikalischer Meisterwerke ist.«

Preisverleihung des Int. Händel-Forschungspreises 2023. V. l. n. r.: Prof. Dr. Armin Willingmann, Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Christoph Schaller, Prof. Dr. Pablo Pirnay-Dummer, Prof. Dr. Susanne Voigt-Zimmermann, Dr. Judith Marquardt

75 Jahre Musikmuseum im Händel-Haus – Streifzug durch seine Geschichte

Christiane Barth

Seit Georg Friedrich Händels Geburt sind 338 Jahre vergangen. Sein Geburtshaus in Halle an der Ecke Großer Schlamm/Kleine Ulrichstraße, das sich von 1666 bis 1783 im Besitz der Familie Händel befand, ist glücklicherweise erhalten geblieben. Obgleich etliche Umbaumaßnahmen das Anwesen »Zum gelben Hirschen« überformt haben, kann man noch anhand der originalen Raumstruktur, der erhaltenen Fußböden, Fensternischen oder Türfassungen Teile der Wohnräume von 1685 rekonstruieren und das Leben innerhalb dieses Gemäuers imaginieren.

Bereits in den 1770er Jahren gedachte Ratsmeister Friedrich August Reichhelm, seit 1771 mit Händels Großnichte Dorothea Luise verheiratet, in diesem Haus »ein eigenes Monument zu Händels Ehren«[1] einzurichten. Die Gründung eines Musikermuseums zu jener Zeit wäre, wie Edwin Werner 1998 zutreffend bemerkte, eine absolute Ausnahme gewesen: »Nicht auszudenken, welche Entwicklung ein Händel-Museum mit einem solch frühen Gründungsdatum hätte nehmen können.«[2] Vielleicht wären dann Möbel oder andere authentische Erinnerungsobjekte in Halle geblieben, wie etwa das Händel-Hudson-Gemälde von 1749, das sich nachweislich im Besitz der Familie befunden hatte. Doch leider starb Reichhelm 1782 ohne seinen Plan umzusetzen – er hinterließ seiner Witwe Schulden, so dass das Gebäude 1783 zwangsversteigert werden musste. Es geriet in den Besitz anderer Familien und musste noch lange auf seine museale Bestimmung warten. Erste Bemühungen um den Ankauf des Hauses im Jahr 1922 sowohl durch den Halleschen Händel-Verein als auch durch den englischen Händel-Forscher Sir Newman Flower hatten leider keinen Erfolg.[3]

Sammlungsgeschichte

Doch noch bevor es der Stadt Halle 1937 schließlich gelang, das stattliche Eckgebäude zu erwerben, gab es schon Sammlungsaktivitäten. So hatte das städtische

[1] Bernhard Weißenborn, *Das Händelhaus in Halle*: Schriftenreihe des Händelhauses in Halle, 1938, S. 20. – Weißenborn zitiert einen Brief des halleschen Pfarrers Pokels, der 1806 in der Wiener Theaterzeitung veröffentlicht wurde. Darin heißt es (im Wortlaut des Originals von 1806): »Die verwittwete Frau Rathsmeisterinn Reichhelm, hat mir erzählt, daß ihr Großoncle (der berühmte Händel) in dem Eckhause der kleinen Ulrichsstrasse geboren worden, und daß ihr seel. Mann eben deßwegen dieses Haus vormahls habe wieder aufbauen lassen, um es zu einem fortdauernden Denkmal des berühmten Mannes zu weihen; daß er auch zu dem Ende darinn ein eigenes Monument zu Händels Ehren habe wollen aufrichten lassen, wenn er nicht durch einen plötzlichen Tod wäre übereilt worden.«

[2] Edwin Werner, *Das Händel-Haus in Halle wurde vor fünfzig Jahren eröffnet*, in: Händel-Hausmitteilungen 1998, Heft 1, S. 9.

[3] Siehe Fußnote 1, S. 27 f.: »Der 1918 in schwerer Zeit mit großem Idealismus gegründete hallische Händelverein konnte sich einer so kostspieligen Aufgabe, wie es die Erwerbung dieses Hauses gewesen wäre, nicht unterfangen. Auch Newman Flower, der 1922 nicht abgeneigt war, es zu erwerben, mußte davon absehen, da das Haus kurz vorher erst in unerwünschte Privathände weiterverkauft worden war, und er eine ungerechtfertigt hohe Kaufsumme hätte aufbringen müssen.«

Das Händel-Haus 1948

Museum in der Moritzburg, dessen thematische Bestände teilweise in die später gegründeten Spezialmuseen der Stadt Halle, d. h. in das Stadtmuseum und das Händel-Museum gelangten, schon vor 1935 begonnen, eine Händelsammlung anzulegen. Einige Graphiken aus dieser Sammlung waren erstmalig 1935 in einer Sonderausstellung in der Moritzburg anlässlich des 250. Geburtstages von Georg Friedrich Händel zu sehen. Der Schwerpunkt dieser Ausstellung lag jedoch vorwiegend noch auf Leihgaben aus anderen Sammlungen sowie aus Privathand.

Eingangshalle in den 1950er Jahren mit Renaissance-Schrank, Danziger Barockmöbeln und Händel-Büste von Roubiliac

Seit 1937, als man wusste, dass es nun bald ein eigenes Museum für Händel geben würde, verstärkte die Stadt Halle ihre Ankaufstätigkeit und bemühte sich auf vielfältige Weise um Händeliana. Es wurden Händel-Kompositionen in Druckausgaben der Händel-Zeit, Kupferstiche von Städten, in denen Händel weilte, Händel-Medaillen sowie etliche Händel-Porträts und -Büsten angekauft. Eine Ausstellung im Jahr 1938, ebenfalls noch in den Räumen der Moritzburg, belegt den Fortschritt der Sammeltätigkeit. Diese Ausstellung basierte im Gegensatz zu 1935 ausschließlich auf einem eigenen Fundus von insgesamt 160 Objekten, die dann später einmal, wie Stadtschulrat Dr. Bernhard Grahmann versicherte, »den Räumen im Geburtshause Händels als bildlicher Schmuck eingefügt werden«.[4] Tatsächlich ist ein Großteil dieser Objekte noch heute Bestandteil der Händel-Haus-Sammlung.

Da sich die meisten Händel-Autographe bekannter Weise bereits in festen Händen befanden, strebte man an, die Bestände in Deutschland und vor allem in England zu fotografieren, desgleichen auch Reproduktionen von Händels Briefen und von in anderen Sammlungen befindlichen Händel-Bildnissen herstellen zu lassen.[5] Man spielte mit dem Gedanken, den englischen Händel-Forscher Sir Newman Flower zum Ehrenbürger der Stadt Halle zu ernennen, um mit ihm bezüglich seiner umfangreichen Privatsammlung in Kontakt zu kommen.[6] Und man verfolgte – aus Devisenmangel leider vergeblich – das konkrete Kaufangebot eines Händel-Manuskriptes (Schlusschor aus Händels Oper »Floridante« aus der Musiksammlung des Earl von Aylesford, vormals in der Sammlung von Charles Jennens).[7]

Es wurde aber von Beginn an auch für das große Themengebiet der regionalen Musikgeschichte gesammelt und eine Spezialbibliothek eingerichtet. Man wollte im neuen Museum neben Händel auch andere hallesche Komponisten wie Samuel Scheidt, Wilhelm Friedemann Bach, Johann Friedrich Reichardt, Carl Loewe oder Robert Franz würdigen. Die für die damalige Zeit sehr moderne Konzeption sah jedoch nicht nur die Einrichtung einer »Gedenkstätte« vor. Im Händel-Haus sollte in erster Linie auch musiziert werden und dies, wenn möglich unter dem Gesichtspunkt dessen, was man später »historisch informierte Aufführungspraxis« nennen sollte. Für ein solches Vorhaben benötigt man Musikinstrumente der

[4] *Georg Friedrich Händel und seine Zeit : Gemälde und Stiche aus der Händelsammlung des Städtischen Moritzburgmuseums*, Halle 1938, S. 5.

[5] Aufstellung von Dr. Herbert Koch am 10. März 1939 für Stadtschulrat Dr. Grahmann. In: Akten im Archiv Stiftung Händel-Haus.

[6] Schreiben von Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann am 31. Januar 1939 an den Gauleiter Staatsrat Eggeling. In: Akten im Archiv Stiftung Händel-Haus. |Tatsächlich war der Nachlass von Newman Flower später dem Händel-Haus testamentarisch zugedacht worden, was aber aufgrund der politischen Entwicklung in Deutschland verständlicherweise nicht realisiert wurde. – Siehe: Fußnote 2, S. 10.

[7] Lore Liebenam, *Einzelheiten über das in London zum Verkauf stehende Händel-Manuskript*. Maschinenschriftliche Darstellung vom 8. Februar 1939. In: Akten im Archiv Stiftung Händel-Haus.

jeweiligen Zeit, sei es historische oder auch spielbereite nachgebaute. So kam es dazu, dass Dr. Herbert Koch, Kulturreferent der Stadt Halle, für das Händel-Haus eine umfangreiche Musikinstrumentensammlung anlegte. Bemerkenswert sind die systematische Gründlichkeit, die Koch beim Sammeln an den Tag legte und aber auch die finanzielle Bereitschaft der Stadt Halle, den Erwerb zahlreicher wertvoller Objekte zu ermöglichen. Besonders umfangreich war in den 1940er Jahren der Erwerb von Instrumenten aus den Sammlungsbeständen des Pianohauses Wilhelm Rück in Nürnberg und der Klavierbaufirma J. C. Neupert in Bamberg. Im Nachhinein entsteht der Eindruck, dass das Sammeln von Musikinstrumenten den damals Verantwortlichen in gewisser Weise geeignet erschien, um ein Defizit an authentischen Händel-Gegenständen auszugleichen. Da man auch Musikinstrumente zur Darstellung der anderen Musikerbiographien in Halle sammelte und sich somit nicht nur auf die Händel-Zeit beschränkte, entfaltete die Sammelleidenschaft in der Tat eine Eigendynamik, die auf eine gewisse Vollständigkeit hinzielte.

Im Jahre 1944 wurde als Reaktion auf die Bombardierung deutscher Städte die Sammlung, die in einigen Teilen zwischenzeitlich auch in Räumen der Moritzburg untergebracht war, in umliegende Schlösser und Gutshäuser ausgelagert. Während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gingen leider über 70 Musikinstrumente von der bis dahin auf ca. 550 Objekte angewachsenen Sammlung verloren,[8] ein Teil der Verluste geht auf die sowjetische Besatzungszeit ab Juli 1945 zurück.[9]

Die Musikinstrumentensammlung der Stiftung Händel-Haus ist heute mit über 780 historischen Musikinstrumenten und 30 Streichbögen die größte Sammlung ihrer Art in Sachsen-Anhalt.

Mit seiner Kombination von Musiker- und Musikinstrumentenmuseum ist das Haus in dieser Größenordnung einmalig in Deutschland. Nicht weniger bedeutsam als die Instrumentensammlung ist inzwischen aber auch die aktuell 1.700 Exemplare umfassende Graphik- und Bildersammlung. Sie hat besonders in den 1990er Jahren einen nennenswerten Zuwachs erhalten.

[8] Die Verluste sind in der Datenbank www.lostart.de recherchierbar.

[9] »[…] nach bisher vorliegenden Meldungen sind bereits Instrumente aus dem Besitz des Händelmuseums zusammen mit anderem Kunst- und Kulturgut durch Angehörige der Roten Armee abtransportiert worden.«, heißt es in einem Brief vom 6. Februar 1946 an den Oberbürgermeister der Stadt Halle, Absender: Dt. Volksbildung (Landschaftl. Kulturpflege). – Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg – LASA – Rep. K MVb Nr. 7422 (Film 515), Bl. 39.

Museumsgeschichte

Während des Zweiten Weltkrieges war an eine notwendige Renovierung des Händel-Hauses noch nicht zu denken. Nach einer zweijährigen Renovierung durch die »Bauhütte Roter Turm« konnte der Kammermusiksaal pünktlich zum Beginn der Händel-Festtage am 22. Februar 1948 eröffnet werden. Das Museum wurde am 13. Juni 1948 der Öffentlichkeit übergeben. Zunächst beschränkte sich der museale Bereich auf das Obergeschoss. Fünf Räume und der lange Flur waren Georg Friedrich Händel gewidmet. Sechs weitere Räume beschäftigten sich mit den anderen Musikerpersönlichkeiten Halles. Im Erdgeschoss befanden sich die Verwaltungsräume, die Geschäftszimmer der Robert-Franz-Singakademie und der Hallischen Händel-Gesellschaft, die Wohnung und die Werkstatt des Instrumentenpflegers. Im Dachgeschoss wurden ein 100 Personen umfassender Musiksaal, zwei Künstlerzimmer und drei Räume für eine Studiensammlung und ein Schaumagazin mit Musikinstrumenten eingerichtet.[10] Fotos aus jener Zeit dokumentieren uns die Fülle, Enge und Intimität dieser ersten Ausstellung.

1953 kam es zu einer ersten Überarbeitung, die sich inhaltlich an der 1952 in den Räumen der Staatlichen Galerie Moritzburg gezeigten Ausstellung »Händel

Bauarbeiten im Großen Hof, 1983

[10] Diese Raumaufteilung folgt einer Darstellung von Dr. Erich Neuß (Leiter des Händel-Hauses von November 1947 bis mindestens 30. April 1951) in einem maschinenschriftlichen Entwurf eines Artikels für die Instrumentenbauzeitschrift vom 13. 1. 1949: *Noch ein deutsches Instrumenten-Museum: Das Händelhaus in Halle.* Archiv Stiftung Händel-Haus.

[11] Edwin Werner, *Das Händel-Haus in Halle : Führer durch die Händel-Ausstellung und Geschichte des Händel-Hauses*, Halle 2007, S. 102.

Robert-Franz-Haus in der Brunoswarte mit dem Blüthner Flügel aus dem Besitz von Robert Franz

und seine Zeit« orientierte. Man erweiterte im Obergeschoss die Darstellung von Händels Leben und Werk auf alle Räume, während die Exponate zur halleschen Musikgeschichte im neu hinzugekommenen Geburtshaus von Robert Franz (Brunos Warte Nr. 13) gezeigt werden konnten.[11]
Ab 1975 fand endlich eine Auswahl der Tasteninstrumente Platz in einer eigenen Ausstellung, im sogenannten Marktschlösschen – einem am Marktplatz gelegenen Patrizierhaus. Anhand von noch spielbaren Objekten ließ sich hinfort bei persönlichen Führungen oder über eine Raumtonführung z. B. die schrittweise Entwicklung des Hammerflügels nachvollziehen. 1980 kamen Vitrinen für die anderen Instrumentengattungen hinzu.

Für das große Jubiläum zum 300. Geburtstag 1985 gelang es Museumsdirektor Dr. Edwin Werner (Direktor von 1982 bis 2006), den Händel-Haus-Komplex um das Nachbargebäude in der Großen Nikolaistraße Nr. 6 zu erweitern. Verwaltung, Bibliothek, Restaurierungswerkstatt, Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe, Geschäftsstelle der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft und später

Übergang vom Nachbarhaus in das Geburtshaus. Ausstellung von 2006 in der Gestaltung des Graphiker-Ehepaares Kobe.

auch das Organisationsbüro der Händel-Festspiele konnten alle im Nachbargebäude untergebracht werden. Im Museum war es aufgrund der Erweiterung nun möglich, die Raumfolge so zu organisieren, dass sich ein Rundgang ergab. Die Händel-Ausstellung erstreckte sich auf insgesamt zehn Räume und zwei Studienräume. Letztere löste man zugunsten von Sonderausstellungen und ab 2006 für eine umfassendere Darstellung der Händel-Rezeption auf. Der Konzertsaal wanderte vom Dachgeschoss in das Erdgeschoss des Nachbarhauses und machte Platz für die Ausstellung zur halleschen Musikgeschichte, da leider bereits seit 1967 das Robert-Franz-Haus auch nicht mehr öffentlich zugänglich war und in den 1970er Jahren sogar wegen der Errichtung eines Neubaugebietes abgerissen worden war.

Langjährige Bestrebungen, den Händel-Haus-Komplex um weitere brachliegende Nachbargebäude zu erweitern, um die in verschiedenen Gebäuden verstreut magazinierte Musikinstrumentensammlung in räumlicher Nähe und die Restaurierungswerkstatt sowie die Bibliothek angemessener unterbringen zu können, führten 2001 im Zusammenhang mit der Errichtung des Händel-Haus-Karrees schließlich zu einem Teilerfolg.[12] Es entstand an Stelle der sogenannten »Schützei« ein unmittelbar auf gleicher Geschosshöhe an das Geburtshaus angegliederter Museumsneubau, mit dessen Aufzug nun auch Rollstuhlfahrer alle Etagen des Geburtshauses erreichen konnten. In den Neubau zogen über zwei Etagen auf 350 Quadratmeter die 2003 neu gestaltete Musikinstrumenten-Ausstellung ein, im Erdgeschoss das Restaurierungsatelier sowie unter dem Dach in einem eigenen Raum die Museumspädagogik. Eine neu entstandene Glashalle eröffnete neue Veranstaltungsmöglichkeiten. Auch die Bibliothek bezog im Händelhaus-Karree Räume mit gleichem öffentlichem Zugang wie die Musikbibliothek der Stadt Halle und die Bibliothek der Musikinstitute der Universität. Dieser Umzug

[12] Leider kam es nicht zum Erwerb oder zur Anmietung des gleich an den großen Hof angrenzenden »Würfels«, der sich sehr gut als Schaumagazin für die weiterhin recht weit entfernt magazinierte Musikinstrumentensammlung und für das Archiv der Stiftung Händel-Haus geeignet hätte.

machte seinerseits wieder Platz frei für eine bessere Unterbringung der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe.

Mit Blick auf den 250. Todestag von Georg Friedrich Händel im Jahr 2009 gelang es dem auf Dr. Edwin Werner nachfolgenden Direktor Dr. Philipp Adlung (2007–2009), umfangreiche Drittmittel für das Händel-Haus zu akquirieren. So konnten die noch original vorhandenen Bauteile des romanischen Kellergewölbes saniert und durch Rekonstruktion ergänzt werden. Auch der Eingangsbereich des Hauses erfuhr eine bauliche Umgestaltung, es entstand der neue Museumsshop. Die größte Veränderung allerdings betraf die Händel-Ausstellung.

Das Berliner Architektenbüro Gerhards & Glücker schuf mit einer neuen Beleuchtung, neuen Vitrinen und etlichen raumeingreifenden Einbauten eine moderne Ausstellung. Dabei wurden die Räume, die vorher einem denkmalpflegerischen Farbkonzept folgend mit warmen Erdfarben gestrichen waren, komplett in Weiß gehalten. Es gibt keine Tafeln – die Raumtexte sind an die Wände geschrieben. Die Gestaltung wurde mit zwei internationalen Designpreisen ausgezeichnet: dem »iF communication design award 2010« und dem »best architects´11«-Preis.

Einige der seit inzwischen 14 Jahren gezeigten Multimedia-Elemente wirken noch immer. Das gilt vor allem für die Miniaturopernbühne in barocker Kulissenarchitektur mit acht kurzen Filmen zu ausgewählten Händel-Opern – wo eine animierte Händelfigur höchstselbst auftritt und Geschichten aus dem Leben des Maestros erzählt. Auch die 2009 hochmoderne Medienstation, in der historische Porträts Händels einem computertechnischen Morphing unterzogen werden, ist immer noch unterhaltsam. Seit 2017 existiert in den Ausstellungen im Händel-Haus ein mobiles Informationssystem auf WLAN/WiFi-Basis, wodurch die Besucher an über 50 Stellen mit ihren Smartphones,

Glashalle in der Neuen Schützei

Bohlenstube im Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus

Tablets u. ä. Geräten mittels NFC-Tags bzw. QR-Codes zusätzliche Informationen erhalten. Und seit 2022 wurde die Multimedia-Flanke speziell für Kinder verstärkt, seither gibt es einen Rundgang mit »Händel Junior«, der Trickfilmelemente mit kindgerechtem Storytelling vereint.

Unter Stiftungsdirektor Clemens Birnbaum (seit 2009) kam es 2010/2012, dank großzügiger Unterstützung der Halleschen Wohnungsgesellschaft mbH, zur Neueinrichtung der Ausstellung »Musikstadt Halle« im Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus und 2020 zur Rekonstruktion einer ehemals vorhandenen Hoftordurchfahrt und damit verbunden zu einem barrierefreien Zugang zu Kammermusiksaal und Museum. Letzteres Vorhaben wurde aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) im Rahmen eines landesweiten Wettbewerbs finanziert.

Ein Wort noch zu dem wesentlichsten didaktischen Element in allen Ausstellungen: Seit 1967 existieren für den Händel-Bereich und seit 1980 für die Musikinstrumenten-Ausstellung Raumtonführungen in verschiedenen Sprachen. Sie stellen eine Art Markenzeichen des Museums dar und wurden auch bei der Neugestaltung der Ausstellung 2009 als grundlegende Vermittlungsebene berücksichtigt. Anfangs waren sie auf Tonbändern gespeichert, heute laufen sie über eine computergesteuerte elektroakustische Anlage. Kurzgefasste Kommentare werden mit Musikstücken kombiniert. Diese Führungen

Rekonstruierte Hofdurchfahrt

erklingen über Studiolautsprecher der Fa. Musikelektronik Geithain, die sich mit ihrem breiten Frequenzspektrum gut für die Wiedergabe von klassischer Musik eignen.[13]

Die Besucher empfinden die Raumtonführungen als angenehm. Niemand muss sich etwas aufsetzen, in der Hand tragen oder sich mit einer technischen Funktion auseinandersetzen. Der Einsatz eines Zweikanal-Systems ermöglicht eine gewisse klangliche Orientierung im Raum. Diese Führungen haben sich im Händel-Haus mit seinem internationalen Publikum sehr bewährt. Bis 2008 gab es das Angebot für die Händel-Ausstellung in 22 Sprachen, während es sich für die Händel-Ausstellung von 2009 angesichts der Tatsache, dass auch einige inhaltlich sehr aufwändige Multimediastationen zu übersetzen sind, bisher auf die Hauptsprachen deutsch, englisch, französisch, italienisch und spanisch beschränkt.

Nun müsste noch eine Darstellung der zahlreichen Sonderausstellungen der letzten Jahrzehnte, der vielen Musikinstrumentenrestaurierungen und einiger Forschungsprojekte sowie der ganze Generationen beglückenden Aktivitäten im

[13] Die Lautsprecher in der Händel-Ausstellung wurden 2009 leider jedoch zugunsten der Optik in weiße Kisten aus Hi-Macs verpackt. Dadurch leidet die Tonqualität – ein Umstand, der in näherer Zukunft hoffentlich behoben werden kann.

Ausstellung »Händel – der Europäer«, Arkaden-Raum

Bereich der Museumspädagogik folgen – das würde aber das Fassungsvermögen dieser Zeitschrift sprengen.

Das 75-jährige Jubiläum des Händel-Hauses Halle gibt Anlass zur Selbstreflektion, vor allem aber gibt es Anlass zur Freude über eine vielversprechende Perspektive der jährlichen Händel-Festspiele, über neue Ausstellungen, Sammlungsgegenstände, Veranstaltungen und Forschungsvorhaben. Das Händel-Haus wird auch in Zukunft ein wichtiger Kristallisationspunkt sein für die Identität der Hallenserinnen und Hallenser, es wird sammeln, bewahren, erforschen, präsentieren und fest verankert sein im Kontext regionaler und internationaler Museen.

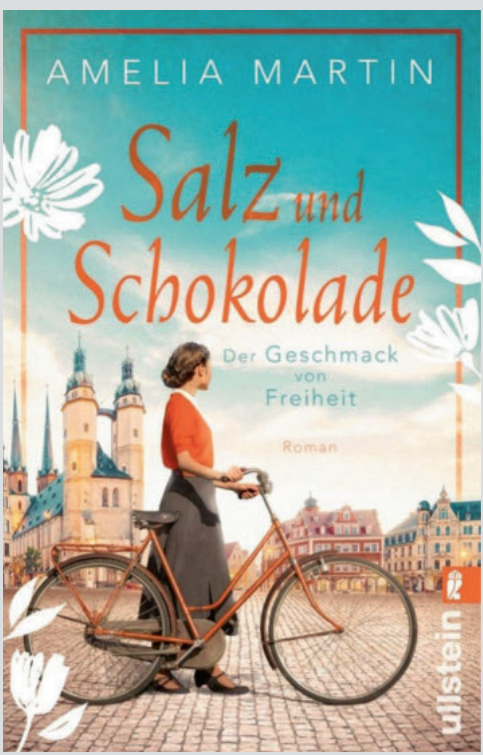
Blick in die Musikinstrumenten-Ausstellung mit Mozart-Hammerflügeln und Orgel

LESELUST

»Ein ganz klein wenig Süßes kann viel Bitteres verschwinden machen.«
Francesco Petrarca (1304–1374)

Halle an der Saale, 1950: Als Tochter des Schokoladenfabrikanten Friedrich Mendel wuchs Irene mit dem Duft von Schokolade auf und es gab für sie nichts Schöneres, als ihren Vater zu beobachten, wie er Pralinen anfertigt. Doch seit dem Krieg ist alles anders. Irenes Bruder ist in russischer Kriegsgefangenschaft und ihre Mutter hat sich in ihre eigene Welt zurückgezogen.

Irene verliebt sich in den jungen Salzwirker Paul, einen waschechten Halloren. Doch ihre Eltern sehen die Verbindung kritisch und tun alles, um die jungen Leute auseinanderzubringen. Mit der Machtübernahme der SED gerät das Familienunternehmen in Gefahr und Irene wird vor eine unmögliche Wahl gestellt: Schokolade oder Liebe?



Von unserer Korrespondentin Julia Semmer aus London

Tea Time und Portwein – Händels Getränkekarte

Julia Semmer

Laut dem nach Händels Tod aufgenommenen Inventarverzeichnis seines Hausbestandes befanden sich in seiner Küche *2 Coffee Pots, a Coffee Mill und a tea Kittle*[1]. Sie zeigen an, dass ihr einstiger Besitzer den belebenden Getränken Kaffee und Tee zugetan war und jene in seinem Haus genoss. Im 18. Jahrhundert etablierten sich exotische Getränke aus Übersee in der Gesellschaft und im Tagesablauf. Sie prägten neue Formen von Geschirr, veränderten Trinkgewohnheiten und kultivierten soziale sowie nationale Rituale. Gleichzeitig inspirierten der Import von Gewürzen aus Indien und die Zuckerproduktion in der Karibik neue alkoholische Getränke wie Gin und Punch. Der Schweizer Reisende César de Saussure notierte in den 1720er Jahren: »In England […] berauschen sich die niedrigen Stände an Spirituosen (Gin) und Bier, die oberen Schichten an portugiesischem Wein und Punch.«[2]

Kaffee

Das erste Coffeehouse[3] in London öffnete 1652 in St. Michael's Alley, einer Seitenstraße von Cornhill, im Herzen der City of London, wo sich Financiers und Geschäftsleute tummelten. Es war eine Art Kiosk, betrieben von Pasqua Rosée, dem griechischen Diener eines Kaufmanns der Levant Company, der sein florierendes Kaffeegeschäft bald ausweitete.[4] Schon zehn Jahre später wurden 83 Coffeehouses in London gezählt; am Anfang des 18. Jahrhunderts sollen es gar 550 gewesen sein.[5] Der Geschmack des dickflüssigen, bitteren Gebräus türkischer Art war entsetzlich, doch machte es hellwach, gesprächig und beförderte klare Gedanken. Als Alternative zu den Tavernen wurden die Coffeehouses zu Knotenpunkten des öffentlichen Raums, wo Neuigkeiten ausgetauscht, Geschäfte verhandelt und Zeitungen gelesen wurden.[6] Journalisten gingen ins Coffeehouse, um politischen Klatsch zu erhaschen. Joseph Addison und Richard Steele publizierten die Kaffeehauskonversationen in den dreimal wöchentlich erscheinenden Magazinen *The Tatler* (1709) und *The Spectator* (1711)[7].

[1] *Inventory of the Household Goods of George Frederick Handel Esqr*, British Library, Egerton Ms 3009, Otto E. Deutsch, *Handel A Documentary Biography*, London 1955, S. 829-831.

[2] Anne van Muyden-Baird (ed.), *A Foreign View of England in the Reigns of George I and George II: The Letters of M. César de Saussure to His Family*, London 1902, S. 192. »In England […] the lower classes get intoxicated with liquor (gin) and beer, the higher classes […] with Portuguese wines and punch.«

[3] Die Coffeehouses des 18. Jahrhunderts unterscheiden sich in Ausstattung, Klientel und praktizierten Gepflogenheiten von Cafés und den Wiener Kaffeehäusern, daher wird der englische Terminus verwendet.

[4] Am Ort von Pasqua Rosées erstem Kaffeekiosk werden nach wie vor Getränke serviert, heute im Jamaica Wine House. Der Name rekurriert auf das frühere Jamaica Coffee House, in dem sich Kaufleute trafen.

[5] Stephen Inwood, *A History of London*, London 1998, S. 310. Addiert man die unlizensierten Etablissements, so kommt man sogar auf 2.000. Markman Ellis, *The Coffee House: A Cultural History*, London 2004, Kap. 4.

[6] Definition in Samuel Johnson, *A Dictionary of the English Language*, 1759: »Co'ffeehouse. n.s. [*coffee* and *house*.] A house of entertainment where coffee is sold, and the guests are supplied with news papers.«

[7] Sowohl *The Spectator* (seit 1829) als auch *Tatler* (1901) sind in neuem Gewand nach wie vor in Zirkulation. Die politische Klatschkolumne des *Spectator* heißt »Coffee House«, der Podcast »Coffee House Shots«.

Damit schufen sie das neue Medium des Periodikums, in welchem das Genre des Essays florierte. Die *Penny Universities*, wie die Coffeehouses genannt wurden, waren Katalysatoren für eine neue Art des Diskurses, bekam man doch für einen Penny unbeschränkt Kaffee und Zugang zu den ausliegenden Zeitungen. Sie brachten die Gedanken der Aufklärung und die neuen Naturwissenschaften an den Tisch der sich etablierenden Zivilgesellschaft.[8] Jedes Coffeehouse zog eine spezifische Klientel an, definiert nach Berufsstand, politischen Ansichten oder Interessen. Nicht wenige britische Institutionen haben ihre Wurzeln in den Coffeehouses. *Lloyd's Coffee House*, Hauptquartier der Schiffsversicherer, war wesentlich für die Herausbildung des Versicherungsmarktes; in *Jonathan's Coffee House* zirkulierten Listen mit Aktien- und Rohstoffkursen, der Wertpapierhandel blühte auf. In Coffeehouses fanden Auktionen statt. Kunst-, Bücher- und Musiksammlungen standen dort zum Erwerb.[9] Künstler trafen sich in *Old Slaughter's Coffee House* in der St. Martin's Lane, Covent Garden, wo viele der Habitués ihre Ateliers hatten. Mit den Stammgästen Louis-François Roubiliac, Thomas Hudson, William Hogarth, Francis Hayman und Joseph Goupy pflegte Händel professionellen und privaten Umgang. Verkehrte auch er in *Old Slaughter's Coffee House*? Oder vielleicht im *Orange Coffee House*, Haymarket, wo viele Opernsänger und Tänzer ein- und ausgingen?
Die Premiere von Händels *Rinaldo* wurde in *The Spectator* rezensiert, die Tickets dafür in *White's Chocolate House* verkauft.[10] Seinen Finanzberater konsultierte Händel in *Batson's Coffee House*, 17 Cornhill, welches ursprünglich als Domäne der Ärzte galt, die den geselligen Ort kurzerhand als Sprechzimmer benutzten. Unmittelbar neben der Royal Exchange, der Börse, gelegen, fungierte *Batson's* ab den 1730er Jahren auch als Geschäftsadresse für Finanzmakler und Börsenhändler.[11] Händels Kontobewegungen sind im Archiv der Bank of England dokumentiert; finanzielle Beratung erhielt er über einer Schale Kaffee.
Schließlich sichtete der junge Charles Burney den Pfeife rauchenden Händel 1741 bei dessen Zwischenstopp auf dem Weg nach Dublin in einem Coffeehouse in Chester: »[Ich] erinnere mich gut, ihn [Händel] eine Pfeife rauchend über einer Schale Kaffee im *Exchange Coffee House* gesehen zu haben.«[12]

Tee

Am 25. April 1662 segelte Catherine of Braganza, die portugiesische Braut von Charles II., mit ihrem Gefolge nach England. Als Aussteuer brachte sie Tangier

[8] Brian Cowan, *The Social Life of Coffee: The Emergence of the British Coffeehouse*, London 2011, S. 94. Buchstäblich auf den Tisch: In Grecian's Coffeehouse, wo sich die Gelehrten der Royal Society (die 1660 gegründete nationale Akademie der Wissenschaften) jeden Donnerstag trafen, sollen Isaac Newton und Edmund Halley die Dissektion eines Delphins auf dem Kaffeehaustisch vorgenommen haben.

[9] John Harley, *Music in Purcell's London: The Social Backgroun*d, London 1968, S.144.

[10] *George Frideric Handel. Collected Documents*, Vol.1: 1609-1725, Ed. Donald Burrows et.al. Cambridge, 2013, S. 198–199. »Tickets and books will be delivered out of Mr. White's Chocolate-House in St. James's-Street«. *White's* ist als der älteste Gentlemen's Club in London nach wie vor in der St. James Street präsent.

[11] Ian Marshall, *London Coffee Houses*, London 2016, S. 19.

[12] Charles Burney, *An Account of the Musical Performances [...] in Commemoration of Handel*, London 1785, S. 26. »[I] very well remember seeing him [Handel] smoke a pipe, over a dish of coffee, at the Exchange Coffee House.«

und Bombay, die wichtigen Umschlagplätze in Nordafrika und Indien, Marmelade und Tee in die Ehe ein.[13] In Portugal mit seinen kolonialen Besitzungen bereits ein populärer Trunk, war Tee in England als kostspieliger Import zunächst das Modegetränk der Gentlewomen, die sich für die Ästhetik der Teeequipage begeisterten. Eine *maladie de porcelaine* hielt die feine Gesellschaft in Bann. Porzellangeschirr, Silberlöffel, Teesiebe, Zuckerdöschen kamen in den Gesellschaftszimmern repräsentativ zur Geltung. Die teuren Teeblätter wurden in dekorierten hölzernen Teedosen unter Verschluss gehalten.[14] Händels Küche wies dieses feine Geschirr nicht auf, aber das sich etablierende Ritual des Afternoon Tea in den eleganten Salons der Ladies wurde mit Händels Musik auf dem Spinett begleitet und laut Korrespondenz von Mrs. Delany war er ein gern gesehener Gast auf den Soirées. Der Teesalon geriet zum Pendant des Kaffeehauses als kultiviertes Forum für Debatten, Literatur und Gelehrtheit, ein Sinnbild der zivilisierten Gesellschaft. Zu Händels Lebzeiten entwickelte sich Tee von der Domäne der Wohlsituierten zum Volksgetränk und Alltagsritual; zwischen 1663 und 1773 erhöhte sich der Teekonsum in Großbritannien um das Fünfzehnfache.[15] Der Kaufmann Thomas Twining (1675–1741) betrieb ab 1706 *Tom's Coffee House* mit einer gut sortierten Bibliothek, die vornehmlich Pamphlete, Traktate und Verssatiren umfasste. Gelehrte und Autoren gehörten zum Stammpublikum. Sie trugen dazu bei, dass Twining sein Geschäft erweitern und diversifizieren konnte, indem er nebenan einen Tea Shop eröffnete und Teemischungen verkaufte. Damit sprach er die Ladies an, für die der Besuch im Coffeehouse als unschicklich galt. Ob Händel Tee für seinen *tea Kittle* von Twinings erwarb? Der im Jahr 1717 etablierte Laden operiert seit 300 Jahren an derselben Adresse, 216 The Strand.

Richard Collins (Schüler von Michael Dahl), A Family of Three at Tea, ca. 1727, Öl auf Leinwand, © Victoria and Albert Museum, London.

[13] Im Jahr 1683 wurde der New Yorker Stadtteil Queens nach ihr benannt.
[14] Zu den neuen Formen von Geschirr gehörte es, dass zwischen Tee- und Kaffeetassen unterschieden wurde, Teekannen waren klein und gedrungen, Kaffeekannen kegelförmig.
[15] John Burnett, *Liquid Pleasures: A Social History of Drinks in Modern Britain*, London 1999, S. 53.

Wein und Portwein

Auf einem 1724 datierten Manuskript Instrumentalmusik findet sich eine Bleistiftnotiz von Händels Hand über »12 gallons Port, 12 Bottles french Duke Street Meels«.[16] Der Weinhändler Meels in der Duke Street ist bisher nicht identifiziert, aber vielleicht frequentierte Händel den 1698 eröffneten Weinladen Berry Bros & Rudd in Nr. 3 St. James Street, der sich bis heute in Familienbesitz und am angestammten Ort befindet. Das seit 320 Jahren über der Tür schwingende Ladenschild zeigt eine Kaffeemühle, denn anfänglich belieferte der Laden die umliegenden Kaffeehäuser mit Kaffee, Kakao, Tee und Gewürzen. Davon zeugt die riesige Waage im Laden, die zum Wiegen von Kaffee angeschafft, dann spaßeshalber mit einem Sitz ausgestattet wurde, um die Stammkunden zu wiegen. In den ausgestellten Wirtschaftsbüchern finden sich seit 1765 die Gewichtschwankungen von illustren Kunden, darunter die des Dichters Lord Byron.

Der Genuss von Wein hatte eine politische Dimension. Die konservativen Tories, Anhänger der Stuart-Dynastie, besonders in Schottland, tranken roten Bordeauxwein (Claret) auf das Wohl des »King over the water«.[17] Der katholische James II. und seine Nachkommen hatten 1688 Exil in Frankreich ersucht, wo König Ludwig XIV. sich weigerte, Wilhelm von Oranien als rechtmäßigen neuen Monarchen von England anzuerkennen. In Händels Zirkel galten der Earl of Burlington und Charles Jennens als Sympathisanten der Jacobites, der abgesetzten Stuarts im Exil. Politische Spannungen und Handelsblockaden während des Spanischen Erbfolgekrieges verteuerten und verleideten den Konsum französischen Weins. Gleichzeitig exportierte Großbritanniens ältester Handelspartner und Alliierter Portugal seit 1703[18] Wein zu günstigen Zolltarifen, so dass große Mengen an portugiesischen Weinen auf den britischen Markt kamen. Die liberalen Whigs und Befürworter der neuen Hannoveraner Dynastie tranken Portwein und Gin. Der Legende nach soll Portwein per Zufall von zwei Brüdern erfunden worden sein, die Wein mit Brandy anreicherten, um eine stabile Qualität auf der langen Reise zu gewährleisten. Britische Weinhändler perfektionierten die Portweinerzeugung im Laufe des 18. Jahrhunderts.[19]

Händel scheint, soweit eine Bleistiftnotiz und anekdotische Evidenz diesen Schluss erlauben, beiden Wein-Lagern gewogen gewesen zu sein. Zu seinem Bierkonsum ist nichts überliefert. Kolportiert wird lediglich, dass er sich während seiner ersten Jahre in London nach ausgedehnten Orgelsessions in der neuen St. Paul's Cathedral die nahegelegene *Queen's Arms Tavern* besuchte.[20]

[16] Donald Burrows und Martha J. Ronish, *A Catalogue of Handel's Musical Autographs*, Oxford 1994, S. 242.
[17] Richard Barnett, *The Dedalus Book of Gin*, Sawtry 2017, S. 57.
[18] Die im Methuenvertrag von 1703 vereinbarten Vorzugszölle.
[19] Die Namen traditionsreicher Portweine, Taylor, Sandeman, Graham, Cockburn, verraten ihren britischen Ursprung.
[20] John Hawkins, *A General History of The Science and The Practice of Music*, 1776, S. 859.

Gin

Direkt vor St. Paul's befindet sich eine überlebensgroße Statue von Queen Anne[21], enthüllt am 7.7.1713 anlässlich des Dankesgottesdienstes für den Frieden von Utrecht, der den Spanischen Erbfolgekrieg beendete. Das *Utrecht Te Deum and Jubilante* »compos'd by the famous Mr. Hendel«[22] kam zur Aufführung. Die Statue sorgte sofort für Gespött, denn die steinerne Queen, den Rücken der Kirche zugewandt, schielt auf den Gin Shop an der Ecke.

Das neue aus Holland eingeführte Getränk galt als protestantisch und damit als förderlich für die nationale Identität. Schon im 16. Jahrhundert lernten englische Soldaten, welche die Niederländer im Krieg gegen die Habsburgerherrschaft unterstützten, die moralsteigernde Wirkung des Wacholderbrandes Genever kennen. Mit ihm tranken sich die holländischen Soldaten Mut an.[23] Spätestens seit 1688, mit Wilhelm von Oranien auf dem englischen Thron, wurden große Mengen der Spirituose importiert, und ab 1700 kreierten englische Destillateure ihre eigene Version. Aus dem mit Gewürzen und Kräutern aromatisierten Kornbrand Genever (ndl. *Jenever*, lat. *Juniperus* für Wacholder) wurde Gin, personifiziert als Madam Geneva.

Gin war ein urbaner Drink. Der drastische Anstieg des Gin-Konsums signierte ein städtisches Phänomen zu einer Zeit, als Teile der Landbevölkerung verstärkt in die Ballungsgebiete zogen. Verbesserungen in der Landwirtschaft führten zu einer Steigerung der Getreideproduktion im 18. Jahrhundert und zu niedrigen Preisen für Produkte auf Getreidebasis.[24] Gin war überall erhältlich. Man bekam ihn bei Krämern, auf Straßenmärkten, bei Barbieren und in Bordellen. Die eindrucksvollste bildliche Darstellung des sogenannten Gin-Fiebers, *gin craze*, seiner gesundheitlichen Folgen und sozialen Entgleisungen ist William Hogarths Druckgrafik Gin Lane - der in eine Sackgasse führende exzessive Gin-Genuss, begleitet von Abhängigkeit, Armut, Elend und Tod. Die öffentliche Debatte um Trunkenheit, Arbeitsmoral und Sittenverfall mündete in eine Reihe von Gesetzen, die Steuern auf Alkohol festsetzten und die Lizenzvergabe für Destillerien verschärften. Dies ging nicht ohne Tumulte ab. Auf Londons Straßen hörte man die Parole »No Gin, no King«.[25] Ab 1751 war Gin teurer, Tee günstiger.

Punch

Punch, im Deutschen ‚Bowle', der womöglich erste Cocktail, besteht aus fünf Zutaten: Alkohol, Wasser, Zucker, Zitrone und Gewürze. In Hindi bedeutet *panch* fünf. Das seit den 1630er Jahren bekannte Getränk, zunächst von Kaufleuten der East India Company und Seefahrern popularisiert, kam im 18. Jahrhundert als geselliger Trunk in Mode und in prunkvollen Porzellanschüsseln,

[23] Die englische Redewendung *Dutch courage* (angetrunkener Mut) geht auf diese Zeit zurück.
[24] Penelope Corfield, *The Georgians*, London 2022, S. 296.
[25] Barnett, *Book of Gin*, S. 50, 72, 85.
[26] Die deutsche Bezeichnung Bowle ist vom englischen Wort für Schüssel, *bowl*, abgleitet.

den Punchbowls[26], zur Geltung. Die Alkoholkomponente war Rum, Brandy oder Arrack. Der Lustgarten Vauxhall Pleasure Gardens war berüchtigt für seinen berauschenden Arrackpunch. Einige der aufwendig dekorierten Bowleschalen aus dem 18. Jahrhundert sind aufgrund ihrer sozio-historischen und künstlerischen Bedeutung zu Sammelobjekten geworden. So erwarb das Foundling Museum 2005 eine Punchbowl aus chinesischem Porzellan, dekoriert mit einer Ansicht des Foundling Hospitals und Vauxhall Gardens.[27] Auf den ersten Blick erscheint es verwunderlich, dass zwei so unterschiedliche Londoner Orte auf einem in China für den europäischen Exportmarkt hergestellten Gefäß abgebildet sind: das Findelhaus und der Lustgarten. Es sind indes die zwei Seiten der zeitgenössischen Gesellschaft Großbritanniens. Die in Mode gekommene Empfindsamkeit des vergnügungssuchenden Publikums gebot Philanthropie und Sorge für Findelkinder. Händel und sein Werk sind mit beiden Orten eng verbunden. In Vauxhall wurde seine Musik gespielt und der Betreiber des Lustgartens hatte ihm ein Marmor-Monument gewidmet. Dem Foundling Hospital wies er in seinem Testament eine Kopie des *Messiah* zu, nachdem er zum Wegbereiter für die Verquickung von Musik und Unterhaltung zu karitativen Zwecken geworden war, spielte er doch mit *Messiah*-Aufführungen nahezu £7000 für das Foundling Hospital ein.

Trotz Händels attestierten Weinkonsums finden sich im Inventarverzeichnis seiner Küche keine Gläser oder Weinflaschen. Entweder hatte er, wie es üblich war, die Gläser von den Tavernen oder Weinhändlern beim Kauf der Ware geliehen oder die Weinvorräte nebst Gläsern vor seinem Ableben seinen Dienern geschenkt.

Punschschale mit Ansicht des Foundling Hospitals, ca. 1790, © The Foundling Museum, London.

[27] Punschschale mit Ansicht des Foundling Hospital und Vauxhall Pleasure Gardens, Qianlong Period (1736–1795) ca.1790, The Foundling Museum, London.

Das Occasional Oratorio in einer frühen Ausgabe,
ein seltenes Libretto und eine wertvolle Handschrift:

Neues aus der Bibliothek

Jens Wehmann

Georg Friedrich Händel gehört zu den wenigen Komponisten der Barockzeit, deren Werke bereits zu Lebzeiten im großen Stil gedruckt wurden. Diese Ausgaben waren allerdings oft mehr oder weniger stark gekürzt; die Rezitative fehlten ebenso wie die Chöre. Letzteres fällt besonders bei den Oratorien schmerzlich ins Gewicht, da ja gerade hier die Chöre einen großen Teil des Werkes ausmachen. Erst nach Händels Tod, zwischen ca. 1767 und 1787, brachten die Notendrucker William Randall und sein Nachfolger Hermond Wright in über 20 Bänden Händels Oratorien erstmals ungekürzt auf den Markt. Die großformatigen Bände dieser verlegerischen Pioniertat wurden auf hochwertigem Papier gedruckt und mit einem Händel-Porträt des Amsterdamer Kupferstechers Jacobus Houbraken buchkünstlerisch attraktiv ausgestattet. Aus dieser Reihe hat die Stiftung Händel-Haus bisher 11 Bände für ihre Sammlung zusammengetragen.

Mit der freundlichen Unterstützung des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses konnten wir jetzt einen weiteren Band erwerben: die erste vollständige Ausgabe von Händels »Occasional Oratorio« (London 1784). Dieses Oratorium wurde von Händel aus Anlass des Jakobitenaufstandes 1746 komponiert und zusammengestellt. Durch seine direkt auf politische Ereignisse bezogene pro-hannoversche Thematik nimmt es eine Sonderstellung unter Händels Oratorien ein, und trotz dieser tagesaktuellen Inhalte wurde es noch 1784 für Wert befunden, erstmals vollständig ediert zu werden. Wir danken allen Mitgliedern des Freundes-und Förderkreises recht herzlich für diese wertvolle Ergänzung unserer Sammlung.

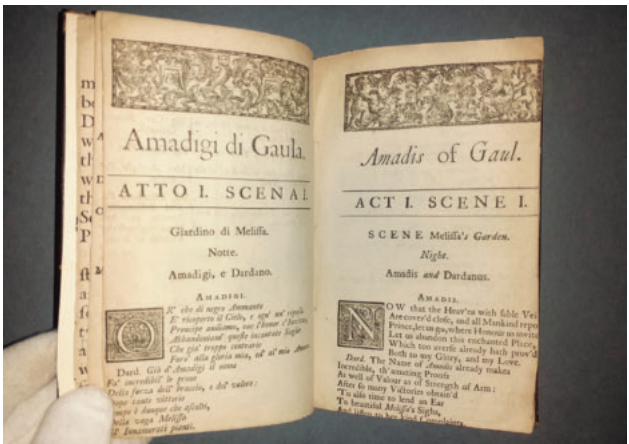
Ein weiteres, sehr seltenes historisches Büchlein ist frisch aus einem amerikanischen Antiquariat eingetroffen: ein kleiner Librettodruck zu Händels Oper

Der Band wird im Händel-Haus in Empfang genommen.

»Amadigi di Gaula«, der 1715 aus Anlass der Uraufführung gedruckt wurde. Textbücher, die für die Opern- und Oratorienaufführungen von Händels Werken zu seinen Lebzeiten gedruckt wurden, sind heute extrem selten, vielleicht weil sie, ähnlich wie heute Programmhefte, nicht immer aufgehoben wurden. Das Büchlein ist zweisprachig; links steht der gesungene italienische Text, rechts die englische Übersetzung.

Dem Operntext geht eine Widmung an den Earl of Burlington voraus, verfasst von Johann Jakob Heidegger, dem Opernimpresario, der »Amadigi« im King's Theatre am Haymarket auf die Bühne brachte. Der Earl of Burlington galt als großer Patron der Künste; unter anderem förderte er die italienische Oper und wohl auch die »Amadigi«-Aufführung. Ein Satz in Heideggers Widmung scheint zu belegen, dass Händel 1715 beim Earl wohnte: *»Pflicht und Dankbarkeit verlangen von mir, dieses öffentliche Zeugnis abzuglegen von der großzügigen Anteilnahme, die Eure Lordschaft immer gegenüber der Förderung von theatralischer Musik gezeigt hat, aber diese Oper macht noch unmittelbarer Eure Protektion geltend, ist sie doch in Eurer eigenen Familie [d.i. Haushalt, J.W.] komponiert worden.«* - Im kommenden Jahr wird »Amadigi« bei den Händel-Festspielen szenisch aufgeführt. Dann soll auch das Libretto in der neuen Kabinettausstellung zu sehen sein.

Noch eine weitere, sehr bedeutende Neuerwerbung ist zu vermelden. Vor wenigen Tagen ersteigerte die Stiftung Händel-Haus auf einer Auktion bei Christie's in London eine seltene frühe Abschrift der »Coronation Anthems«. Die Abschrift stammt wohl aus dem engeren Umkreis Händels und gilt – nach dem Autograph – als eine der Hauptquellen für die Krönungshymnen. Die Handschrift war 1998 von Annette Landgraf im Bestand des Musikverlags Schott in Mainz entdeckt worden und gelangte dann in die Schøyen Collection in Oslo, bevor sie jetzt in London unter den Hammer kam. Zu Redaktionsschluss war der Band noch nicht eingetroffen; eine ausführliche Beschreibung soll im folgenden Heft der Mitteilungen erscheinen. - Auch dieser Ankauf wurde u. a. vom Freundeskreis des Händel-Hauses wesentlich unterstützt.



Die Hallenser Madrigalisten wurden 60!

Katrin Stöck

Die Geschichte eines Kammerchores wird hauptsächlich über Konzerte, Kompositionen, musikalische Leiter, Komponierende und deren Werke, Konzertorte und Zusammenarbeiten mit anderen Ensembles zu erzählen sein. Am wichtigsten sind für einen Chor aber natürlich die Sängerinnen und Sänger! Die Madrigalisten bezeichnen sich selbst als »semiprofessionelles« Ensemble und werden auch von anderen in dieser Weise wahrgenommen. Gemeint ist damit, dass jedes einzelne Mitglied mit einem hohen, gleichsam professionellen künstlerischen Anspruch an sich selbst und den Chor an der Chorarbeit teilnimmt. Gleichzeitig ist das Chorsingen für jedes Mitglied ein geliebtes Hobby und nicht Berufsausübung. Nur einzelne Mitglieder haben Gesang studiert. Die meisten hatten aber in ihrer Schulzeit, häufig am Musikgymnasium in Wernigerode, beim Thomanerchor oder in der Landesschule Pforta oder während des Studiums (oft Lehramt Musik oder Musikwissenschaft), Gesangsunterricht. Das Ergebnis ist ein inspirierendes Zusammentreffen von intensiver musikalischer Arbeit, gemeinsamem Ringen um die überzeugendste Interpretation jedes Stückes auf der einen und großem menschlichem Zusammenhalt auf der anderen Seite. Die Mitglieder sind nicht nur stimmlich und musikalisch Teil einer spannenden Chorarbeit, sondern genießen gleichzeitig das Aufgehobensein in langjährigen Freundschaften, das Aufgefangenwerden bei Schicksalsschlägen, aber vor allem auch die gemeinsamen Feste und freudigen Ereignisse.

Die Hallenser Madrigalisten im Gründungsjahr 1963.

Dies alles begann Anfang Mai 1963, als der damalige Dozent (ab 1964 Professor) für Musikpädagogik Siegfried Bimberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einen Kammerchor gründete, dem hauptsächlich Musikstudierende angehörten. Mit diesem Ensemble konnte er Madrigale musizieren, die zu der Zeit eine Renaissance erlebten, und gleichzeitig eigene Werke unkompliziert aufführen. Bei der Namensgebung – in der ersten Zeit nannte sich das Ensemble »Madrigalchor« – stand neben »Madrigalisten« auch »Madrigalkreis« zur Debatte, was aber als zu bürgerlich verworfen wurde. Man orientierte sich bei der Namensgebung an den Prager Madrigalisten. Die Hallenser Madrigalisten waren seit ihrer Gründung bis zur Wende 1989 der Kammerchor der Martin-Luther-Universität.

Zu Beginn wurden also hauptsächlich italienische Madrigale gesungen, dazu das deutsche Repertoire dieser Zeit, wie Lieder von Hans Leo Hassler oder Ludwig Senfl, sowie Werke von Chormitgliedern und anderen zeitgenössischen Komponisten. Die eigentlich solistische Aufführungspraxis der italienischen Madrigale spielte dabei keine Rolle, alles war von Beginn an chorisch besetzt.

So waren die Madrigalisten die ersten in der DDR, die Claudio Monteverdis fünfstimmige Version des *Lamento d'Arianna* aus seiner verschollenen Oper *Arianna* aufführten. Geistliche Musik kam erst langsam zum Repertoire hinzu, was mit der primär weltlichen Ausrichtung als Universitätskammerchor, aber auch mit den Auftrittsmöglichkeiten zusammenhing. Unter den ersten geistlichen Stücken im Repertoire fanden sich dann die Motetten von Heinrich Schütz, zum Schütz-Jahr 1972, und Ende der 1970er Jahre mit *Jesu, meine Freude* auch die erste Bach-Motette, was nicht auf allen Ebenen des Musiklebens Zustimmung hervorrief.

Die zeitgenössische Chormusik trug entscheidend zum DDR-weiten Ansehen bei, Einladungen zu den Halleschen Musiktagen und den DDR-Musiktagen, einem Festival für zeitgenössische Musik der DDR in Berlin, zeigen dies beispielhaft. Die oft auch vom Rundfunk mitgeschnittenen oder auf Schallplatte erschienenen Werke stammten unter anderem von Kurt Schwaen, Andre Asriel oder Gunther Erdmann. Interessant ist, dass solche Kompositionen oft quasi »aus dem Chor heraus« entstanden, die Komponisten waren selbst Chormitglied. Neben Horst Irrgang, Helmut Schmidt oder Thomas Hertel war es besonders Gerd Domhardt, der die Madrigalisten prägte und dessen Chorwerke durch diese geprägt wurden, vor allem durch seinen Zyklus *Assoziationen* von 1971, den er selbst mit dem Chor einstudierte. Mit diesem Werk sowie mit Bernd Frankes Auftragskomposition *Significatio – Gesualdo* sind die Hallenser Madrigalisten auch in der Anthologie des Deutschen Musikrates *Musik in Deutschland 1945-2000* vertreten.

1980 musste Siegfried Bimberg aus gesundheitlichen Gründen die Leitung des Chores abgeben. Andreas Göpfert, bereits seit 1967 Tenor im Ensemble und damit genauer Kenner der Leistungsfähigkeit des Chores, übernahm. Als ehemaliger Kruzianer, Musikwissenschaftler und Musiklektor konnte er seine konkreten

klanglichen, musikalischen und organisatorischen Vorstellungen mit dem Chor umsetzen. Er weitete das Repertoire der Madrigalisten systematisch auf Werke der Vokalpolyphonie und vor allem der Romantik aus, wo seine Schwerpunkte auf Motetten und Liedern von Felix Mendelssohn Bartholdy, Johannes Brahms und Robert Schumann lagen. Dieses häufig auch doppelchörige Repertoire bewirkte nach und nach eine leichte Erweiterung der Besetzung der Madrigalisten auf die heutige Stärke von ca. 25 Singenden. Nach der Wende eröffnete Göpfert dem Repertoire des Chores auch die Werke der klassischen Moderne (Benjamin Britten, Goffredo Petrassi, Wilhelm Killmayer), vor allem aber Kompositionen aus dem französischen Bereich wie Claude Debussy, Jean Françaix oder auch Paul Hindemith.
Auch auf dem Gebiet der zeitgenössischen Chormusik setzten die Madrigalisten mit Göpfert neue Akzente: 1986 komponierte Wilfried Krätzschmar für sie den Zyklus *... wie gesagt ... große und kleine sprüch*, dazu kamen weitere Werke wichtiger mitteldeutscher Zeitgenossen wie Wilhelm Weismann, Volker Bräutigam und Siegfried Thiele. Und auch durch Kompositionen der Alten Musik erweiterte Göpfert das Repertoire um Motetten aus Johann Hermann Scheins *Israelis Brünnlein*, englische Chorlieder und Motetten und geistliche Madrigale sowie andere geistliche Stücke von Madrigalkomponisten.
Nun verstärkte sich auch die Wettbewerbsteilnahme der Madrigalisten. An einem der renommiertesten Chorwettbewerbe, dem Béla-Bartók-Chorwettbewerb in Debrecen/Ungarn, nahm der Chor in den 1980er Jahren dreimal teil. Obwohl die Madrigalisten auch dank ihrer Leiter in ihrer Arbeit meist von den musikästhetischen Debatten in der DDR verschont blieben, waren gelegentliche Differenzen mit dem System unausweichlich. Dies zeigte sich beispielsweise bei der Wettbewerbsteilnahme 1984 in Debrecen mit der Motette *Frieden denen, die den Frieden halten* des Chormitglieds Thomas Hertel, 1981 auf Bibelworte auf Anregung der Hallenser Madrigalisten komponiert, 1983 durch sie uraufgeführt. Verantwortliche in der DDR verboten dem Chor kurz vor dem Wettbewerb, das Stück in Debrecen zu singen, aufgrund der Regularien konnte es aber nicht mehr durch ein anderes ersetzt werden. Das verbleibende Programm war somit zu kurz, die Chance auf eine Teilnahme dahin. 1986 kamen sie nach ihrer dritten Wettbewerbsteilnahme aus Debrecen als Preisträger zurück an die Saale.
Diese Konfrontation mit dem System verstärkte sich Ende der 1980er Jahre, als eine Konzertreise nach Jugoslawien auch als Test für mögliche Reisen ins westeuropäische Ausland genehmigt wurde: Ein Chormitglied kehrte nicht mit nach Halle zurück, weshalb den Madrigalisten bis zur Wende Reisen gen Westen versagt blieben, so auch die Teilnahme am ersten internationalen Kammerchor-Wettbewerb Marktoberdorf 1989. Dafür reisten sie im Herbst 1989 in Halles baschkirische Partnerstadt Ufa, eine Reise, die trotz vieler einmaliger Erlebnisse vom Chor durchaus auch als Strafe empfunden wurde.
Mit der Friedlichen Revolution war dann auch das Auftreten in Marktoberdorf (1991, 2. Platz) möglich. Die Mauer fiel, die Tore öffneten sich und die Hallenser

Die Hallenser Madrigalisten 1991.

Madrigalisten erlebten in den 1990er Jahren neben unzähligen Konzerten in ganz Deutschland eine Reihe von internationalen Reisen zu Konzerten, Festivals und Wettbewerben nach Italien, Israel, Spanien, Kuba und Frankreich. 1995 waren sie für den MDR Finalteilnehmer des Chorwettbewerbs »Let the peoples sing« der European Broadcasting Union, im gleichen Jahr gewannen sie im baskischen Tolosa den Grand Prix des dortigen Chorwettbewerbes. Aber auch auf deutschen Festivals wie bspw. Musica Sacra International oder beim MDR Musiksommer, den Händel-Festspielen Halle oder beim Bachfest Leipzig waren und sind die Madrigalisten gern gesehene Gäste. Das Zusammenwirken mit Instrumentalensembles für Alte Musik wie der Dresdener Capella Sagittariana oder Wolfgang Katschner und Hans-Werner Apel, den Begründern der Lautten Compagney, öffnete neue Horizonte.

Die Wende brachte auch die Ablösung des Chores von der hallischen Universität, es folgte die Gründung des Vereins Hallenser Madrigalisten e. V., dessen Vorstand seitdem die organisatorische Arbeit für den Chor leistet.

Einen Einschnitt erlebte die Chorarbeit 1996, als Andreas Göpfert den Ruf auf eine Chorleitungsprofessur an die Hochschule für Musik nach Saarbrücken erhielt, um dort seine nicht zuletzt bei den Hallenser Madrigalisten erworbenen Fähigkeiten an die Studierenden weiterzugeben. Für den Chor war dies eine schwierige Situation, waren Chor und Chorleiter doch eng miteinander verbunden, Dokumente dafür sind bspw. die Schallplatten- und CD-Produktionen *La bella Ninfa, Herr, dein Ohren zu mir neige* und *Mendelssohn in England*. Der Versuch einer ›Fernbeziehung‹ ging bald über die verfügbare Kraft, und so gab Göpfert nach 18 Jahren als Chorleiter den Chor 1998 endgültig ab.

Nach intensiver Suche und zweistufigem Auswahlverfahren fiel die Wahl schließlich auf Helko Siede als neuem Leiter, der auch Gründer und Leiter des Michaelsteiner Kammerchores war und durch seine Lehrtätigkeit beim Rundfunkjugendchor in Wernigerode auch die traditionell guten Beziehungen der Madrigalisten dorthin wieder aufleben ließ. Siede ging mit Tatkraft daran, die Madrigalisten neu zu prägen; dies gelang unter anderem durch das weitere

Einbeziehen von Werken der Moderne, so denen von Francis Poulenc oder auch Trond Kverno. Ein besonderer Höhepunkt in dieser Zeit war die Mitwirkung der Madrigalisten an der halbszenischen Erstaufführung des Werkes *Der gelbe Klang* von Alfred Schnittke unter der Leitung von Eberhard Kloke im Kraftwerk Vockerode im Rahmen der EXPO 2000.
Mit Helko Siede wurde auch die Madrigalpflege wieder stärker akzentuiert: Für das Jubiläumsjahr 2003 erhielt der Leipziger Komponist Bernd Franke einen Kompositionsauftrag und schuf seinen Zyklus *Significatio – Gesualdo*, der 2002 in Michaelstein uraufgeführt wurde und später mit Werken Frankes auf CD erschien. Das Jubiläumskonzert 2003 dirigierte aber bereits Sebastian Reim als neuer Leiter. Selbst Tenor, Cembalist und Dirigent war er auch für die Madrigalisten immer auf der Suche nach ungehobenen Schätzen, die dann in thematisch konzipierte Programme einflossen: Werke der Söhne und Schüler Johann Sebastian Bachs, Kompositionen von Samuel Scheidt und Friedrich Weißensee ebenso wie Musik aus dem Umfeld des in Halle residierenden Kardinals Albrecht als Gegenspieler der Reformation oder die *Prophetiae Sibyllarum* von Orlando di Lasso. Dabei wurden oft einzelne Instrumentalisten oder kleinere Ensembles, wie das Blockflötenquartett Flautando Köln, mit einbezogen und die Konzerte mehrfach vom Rundfunk mitgeschnitten. Reim erschloss dem Chor weitere Komponisten der Gegenwart wie Petr Eben, Arvo Pärt oder Alan Edward Williams. Mit ihm konzertierte der Chor verstärkt bei Musikfestivals wie den Galeriekonzerten in der Dresdner Semperoper, dem Festival Sandstein und Musik, dem Rheingau Musik Festival oder den Hildebrandt-Tagen Naumburg. Er intensivierte die Zusammenarbeit mit dem MDR Musiksommer und Dirigenten wie Howard Arman, unter dessen Leitung die Madrigalisten auch am Handel Special Day 2009 in der Halleschen Marktkirche mitwirkten.
Vor allem bei chorsinfonischen, aber auch a-cappella-Konzerten musizierte der Chor u. a. bereits unter der Leitung von Howard Arman, Marcus Creed, Hartmut Haenchen, Ludwig Güttler, Werner Pfaff, Gregor Meyer und Clemens Flämig.
2010 schließlich gab es den bisher letzten Leitungswechsel am Pult der Hallenser Madrigalisten zu Tobias Löbner. Er studierte bis 2013 Chor- und Orchesterleitung an der Hochschule für Musik in Weimar und ist seit 2014 Dozent für Chorleitung an der Leipziger Hochschule für Musik. Auch Tobias Löbner ist daran interessiert, sowohl Neues zu bringen als auch Bewährtes fortzuführen. Zu diesen Kontinuitäten gehören sicherlich die Teilnahme der Hallenser Madrigalisten an regionalen Konzertreihen, die ihnen am Herzen liegen, wie dem Dieskauer Sommer, den Musiktagen Hitzacker, den Carl-Loewe-Festtagen Löbejün, dem IMPULS Festival und vor allem dem Musikfest Unerhörtes Mitteldeutschland, die Gestaltung von Motetten in der Leipziger Thomaskirche oder die enge Verbindung mit Ludwig Güttler, die besonders durch die jährliche Aufführung des Händelschen *Messiah* in der Dresdner Frauenkirche geprägt war und nun hoffentlich durch Michael Güttler fortgeführt wird. Neben der Zusammenarbeit

mit Güttlers Virtuosi Saxoniae ist vor allem diejenige mit dem Händelfestspielorchester Halle, aber auch mit dem Leipziger Barockorchester, der Kammerakademie Halle und Musizierenden der Alten Musik zu nennen.
So unterschiedliche Herausforderungen wie die Mitwirkung an der Uraufführung der Kammeroper *Katharina von Bora* von Bert Appermont mit der Sächsischen Bläserphilharmonie 2010 im Leipziger Gewandhaus, a-cappella-Programme mit Hugo Distlers *Totentanz*, Benjamin Brittens *Hymn to St. Cecilia,* Psalmkompositionen mitteldeutscher Komponisten von der Renaissance bis zur Moderne oder Madrigalen aus Vergangenheit und Gegenwart zeigen die Vielfalt und Leistungsfähigkeit des Chores.
Das 50. Chorjubiläum 2013 wurde wiederum durch eine Auftragskomposition, Jens Klimeks *Madrigalismen*, bereichert, die CD-Produktion *Cantare e morire* kombiniert sein Werk mit einem Zyklus Wilhelm Weismanns und italienischen Madrigalen. Die Reihe der Auftragswerke, die zeitgenössische Chormusikkomposition und Rezeption der Madrigaltradition verbinden, wurde zudem mit Jens Marggrafs Zyklus *Spirit of Nature* 2019 und zum 60. Chorjubiläum 2023 mit zwei Stücken Howard Armans nach Shakespeare-Texten fortgeführt. Ein weiterer Höhepunkt war die Mitwirkung am Festakt der Bundesregierung anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums am 31. Oktober 2017 in Lutherstadt Wittenberg. Zudem tritt der Chor nun stärker bei Chorfestivals des Verbandes Deutscher Konzertchöre in Erscheinung sowie beim Deutschen Chorwettbewerb des Deutschen Musikrates. Am Bundesfinale des Wettbewerbs 2014 in Weimar teilnehmen zu können, war bereits ein großer Erfolg, der nun 2023 übertroffen wurde durch den erreichten 2. Platz beim diesjährigen Bundesfinale des Deutschen Chorwettbewerbs in Hannover. Mit dem Vokalensemble *Sequenz* nahm ein zweiter Hallescher Chor erfolgreich daran teil, die freundschaftlich in einem gemeinsamen Vorbereitungskonzert ausgetragene hallesche Konkurrenz war ein Höhepunkt der vielen überwältigenden Erlebnisse im Kontext des Wettbewerbs. Solch ein Wettbewerbserfolg beflügelt für die Zukunft, wunderbare Konzerte stehen bevor. Vor allem aber ist es ein einzigartiges Geschenk, als aktives Mitglied mit den jeweils eigenen Fähigkeiten Teil einer Gemeinschaft zu sein, die faszinierende Chorkompositionen emotional und musikalisch auf höchstem Niveau gestaltet und damit ihr Publikum begeistert.

Das Händelfestspielorchester Halle* informiert

03.11.2023 | 19.30 Uhr | Oper, Halle

Georg Friedrich Händel »Serse« (HWV 40)

Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

Weitere Aufführungen:
31.05.2024 | 19.30 Uhr | Oper Halle
09.06.2024 | 15.00 Uhr | Oper Halle

29.11.2023 | 19.30 Uhr | Händel-Haus, Halle

2. HÄNDELS SCHÄTZE

Musik im Umfeld des Halleschen Domes
Geistliche Konzerte und Instrumentalmusik
von David Pohle, Samuel Scheidt und Heinrich Schütz

Gesprächspartner: Prof. Dr. Heiner Lück

Exponat: »Dom zu Halle« (BS-IIa 88) aus dem ersten Band der sog. Dreyhaupt-Chronik von Johann Christoph Dreyhaupt (1749), Kupferstich von Johann Gottfried Krügner

Robert Sellier, *Tenor* | Halle, *Barock* | Dietlind von Poblozki & Andreas Tränkner, *Violine* | Michael Clauß, *Viola* | Anne Well, *Violoncello* | Stefan Meißner, *Violone* | N.N., *Posaune* | Bernhard Prokein, *Orgel/Cembalo*

16.12.2023 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche, Halle

WEIHNACHTSORATORIUM
Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium (BWV 248), Kantaten 1 bis 3

Julia Kirchner, *Sopran* | Julia Böhme, *Alt* | Julian Freibutt, *Tenor* | Christoph Hülsmann, *Bass* | Universitätschor »Johann Friedrich Reichardt« | UMD Jens Lorenz, *Leitung*

22.02.2024 | 19.30 Uhr | Aula der Universität im Löwengebäude, Halle

2. HÄNDELS WELT

Jean-Baptiste Lully: Orchester-Suite aus »Alceste«

Georg Muffat: Auszüge aus »Florilegium Secundum«

Jean-Philippe Rameau: Sinfonien aus »Zaïs – Ballet héroïque«

Georg Philipp Telemann: Suite B-Dur, TWV 55:B10

Amandine Beyer, *Violine und Musikalische Leitung*

06.03.2024, 19:30 Uhr, Händel-Haus, Halle

3. HÄNDELS SCHÄTZE
»1785«

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierquartett g-Moll K. 478

Ludwig van Beethoven: Klavierquartett D-Dur WoO 36

Moderation: Christiane Barth

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Exponat: »Porträt Beethoven« (BS-III 642), Anonym, Öl auf Leinwand, nach einer Kreidezeichnung von August von Kloeber, Ende 19. Jahrhundert

Dietlind von Poblozki, *Violine* | Carolin Krüger, *Bratsche* | Johannes Hartmann, *Violoncello* | Attilio Cremonesi, *Hammerklavier*

04. April 2024 | 19.30 Uhr | Aula der Universität im Löwengebäude, Halle

3. HÄNDELS WELT

Carl Philipp Emanuel Bach: Sinfonie Nr. 1 D-Dur, Wq 183/1

Johann Adolph Hasse: Auszüge aus der Oper »Romolo ed Ersilia«

Johann Christian Bach: »Infelice! In van m'affanno« aus der Oper »La Clemenza di Scipione«

Christoph Willibald Gluck: Ouvertüre zu »Iphigénie en Aulide«

Joseph Martin Kraus: Sinfonie c-Moll

N.N., *Sopran* | Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung*

24.05.2024 | 19.00 Uhr | Oper, Halle (Premiere)

Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Internationalen Händel-Festspielen 2024

Georg Friedrich Händel »Amadigi di Gaula« (HWV 40)

Dani Espasa, Musikalische Leitung | Louisa Proske, Regie

Weitere Aufführungen:
02.06.2024 | 15.00 Uhr | Oper, Halle
07.06.2024 | 19.00 Uhr | Oper, Halle

06. Juni 2024 | 19.30 Uhr | Oper, Halle

4. HÄNDELS WELT

Pasticcio von Attilio Cremonesi mit Musik von
Georg Friedrich Händel und Jean-Philippe Rameau

Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung*

19. Juni 2024 | 19.30 Uhr | ändel-Haus, Halle

4. HÄNDELS SCHÄTZE
»Zu Besuch in Versailles«

Werke von Georg Friedrich Händel, Jean-Philippe Rameau, Jean-Marie Leclair, Jean-Baptiste Lully, Pierre Gabriel Buffardin und Jean-Fèry Rebel

Moderation: Karl Altenburg

»Porträt Jean-Baptiste Lully« (BS-III 44), Kupferstich von Jean Louis Roullet nach einer Vorlage von Paul Mignard, um 1690

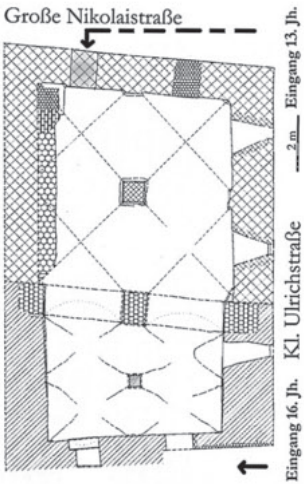
Isabelle Chenot, *Traversflöte* | Thomas Ernert, *Oboe* | Birgit Schnurpfeil, *Violine* Carolin Krüger, *Viola* | Johannes Hartmann, *Violoncello* | Ivo Nitschke, *Percussion*

Das Händel-Haus in Halle
Metamorphosen eines Gebäudes

Edwin Werner

Das Geburtshaus Georg Friedrich Händels hat in seiner langen Geschichte tiefgreifende bauliche Wandlungen erfahren. Eine der jüngeren war 1946 die Veränderung der Fassade zur Großen Nikolaistraße mit dem neu gestalteten Eingang. Diese Ansicht hatte sich seit der Eröffnung des Museums 1948 so in das Bewusstsein der Allgemeinheit eingeprägt, dass man sie allgemein als »historisch« empfand. Deshalb wurde bei der Umgestaltung des Museums anlässlich des Händel-Jubiläums 2009 dieser »originale Hauseingang aus Händels Zeit« wieder als Museumseingang aktiviert.[1]

Ein Vorgängerbau des Hauses stammte aus dem frühen Hochmittelalter. Sicherlich handelte es sich um ein einfaches etwa trapezförmiges Haus, das sich über einem Kreuzgratgewölbe erhob[2] und sich auf dessen Ausdehnung beschränkte. Wahrscheinlich gab es separate Zugänge zum Gewölbe und über eine Außentreppe zum Obergeschoss.



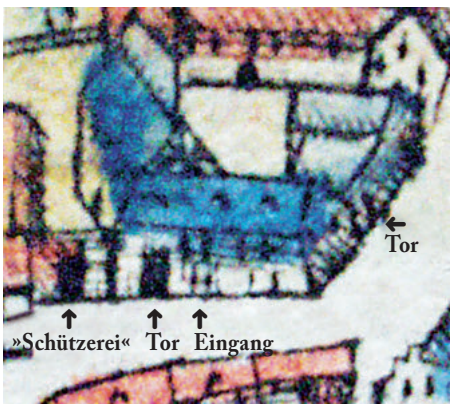
Gewölbe-Grundriss [3]

Kreuzgratgewölbe nach der Restaurierung 2008

Das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts teilweise auf den alten Grundmauern errichtete größere Haus ist seit 1558 aktenkundig. Zu diesem Zeitpunkt

[1] Die 1984 zugunsten der Sicherheit und des Haus-Klimas geschaffene Lösung, das Museum von der Hofdurchfahrt des Nachbargebäudes aus zu erschließen, wurde damit rück-gängig gemacht.
[2] Zu den bautechnischen Details des Gewölbes siehe: Maurizio Paul, *Bauforschung im romanischen Keller des Händel-Hauses*, in: *Händel-Hausmitteilungen* 2008, S. 9–15.
[3] Wie FN 2.

mag es bereits annähernd 100 Jahre so existiert haben, wie dendrologische Untersuchungen ergaben. Georg Händel, der Vater des Komponisten, erwarb es dann im Jahr 1666.
Ein Plan der Stadt Halle aus der »Vogelschau« etwa von 1635 (1667[4]) zeigt uns die ungefähre äußere Form und Lage der dargestellten Gebäude zu dieser Zeit – in dem hier gezeigten Ausschnitt auch des Händel-Hauses.



Detail aus dem Stadtplan mit dem Händel-Haus

So etwa könnte das Händel-Haus bei Händels Geburt ausgesehen haben.

Bei allen Ungenauigkeiten dieser skizzenhaften Darstellung sehen wir ein langgestrecktes Haus an der heutigen Kleinen Ulrichstraße mit einem Giebel zur großen Nikolaistraße.[5] Ziemlich am Ende des Gebäudes befand sich anscheinend eine größere Öffnung.[6] Von hier aus war das Haus jedoch nicht sinnvoll zu erschließen. Deshalb spricht einiges dafür, dass schon damals ein weiterer Zugang benutzt wurde, der direkt zu der frühbarocken Treppenanlage etwa in der Mitte des Hauses führte. Das aber ist auf der Zeichnung von 1635/1667 nicht zu erkennen.

Glaubt man der Darstellung, kann es sich bei der großen Öffnung nicht um eine Durchfahrt zum Innenhof gehandelt haben. Sie führte evtl. zu einem größeren »bürgerlich-bäuerlichen« Vorrats- und Arbeitsraum. Dahinter schloss sich ein weiteres Gebäude als Abschluss des kleinen Innenhofes an, das wahrscheinlich

[4] Angefertigt von Ratsmeister Johann Kost und dem Bibliothekar Nikolaus Keyser, ergänzt von Friedrich Daniel Bretschneider, gestochen von Johan Wisthofer. Erstveröffentlichung in: Gottfried Olearius, *Halygraphia Topo-Chronologica, Das ist: Ort- und Zeit-Beschreibung der Stadt Hall in Sachsen: Aus Alten und Neuen Geschicht-schreibern*. Leipzig 1667, S. 17.

[5] Vgl. auch GR [Gert Richter], *Betrachtungen zur Baugeschichte des Händel-Hauses*, in: *Händel-Hausmitteilungen* 2/1991, S. 10–14 sowie: Antje Dittrich, *Die spätere Baugeschichte des Hauses*, in: *Händel-Hausmitteilungen* 2008, S. 16–21.

[6] Eine ebenerdige Öffnung an dieser Stelle findet übrigens dadurch Bestätigung, dass die Unterkellerung des Hauses hier endet.

Stallungen enthielt.[7] Links neben der großen Öffnung existierte offenbar eine weitere Einfahrt zu einem größeren Hof und Garten, der ebenfalls zu dem Grundstück Händels gehörte.[8] Zu dem kleinen Innenhof bedurfte es einer gesonderten Zufahrt. Neben dem Giebelbau in der Großen Nikolaistraße befand sich wahrscheinlich eine solche kleinere Einfahrt (als Öffnung in eine Art niedrige Remise?[9]). Diese wurde beim Umbau um 1780 beibehalten. In Verlängerung des Stammhauses ist auf der Darstellung noch kein weiteres Gebäude vorhanden. 1708 war dieses Teil-Grundstück vom Händel-Haus abgetrennt und wahrscheinlich danach erst bebaut worden.[10]

Um 1780 hatte Friedrich August Reichhelm (1727–1782) das Händel-Haus erneuern und umbauen lassen, »um es zu einem fortdauernden Denkmal des berühmten Mannes zu weihen«.[11] Dabei handelte es sich um teilweise grundlegende Veränderungen, die im Hause selbst und in Darstellungen sichtbar sind: Vor allem wurde der Giebel durch eine noch heute bestehende Eckumbauung ersetzt. Das ursprüngliche Haus, in dem Händel geboren wurde, blieb dabei weitgehend unangetastet. So zeigt das Treppenhaus bis heute deutliche Merkmale der frühen Barockzeit. Die bauliche Erweiterung verrät sich stilistisch zur heutigen Großen Nikolaistraße u. a. durch ein originales klassizistisches Türgewände zwischen zwei der angebauten Räume im ersten Obergeschoss und einen originalen in den 1990er Jahren restaurierten Fußboden.

Die Torzufahrt zur heutigen Großen Nikolaistraße wurde in den neuen Anbau integriert. Sie gewährte nicht nur den gewünschten Hofzugang, sondern wahrscheinlich auch einen neuen privaten Hauseingang, der die Öffnung in der Kleinen Ulrichstraße überflüssig machte, woraufhin diese vermutlich schon zu diesem Zeitpunkt geschlossen wurde.

Die ursprüngliche Giebelwand erfuhr einen Durchbruch und erhielt damit einen neuen Eingang. Zunächst geschah dies, ohne das erhalten gebliebene Kreuzgratgewölbe aus dem 13. Jahrhundert anzutasten, weshalb es einer größeren Freitreppe bedurfte, um das Niveau des Hochparterres zu erreichen. Wir

[7] Bei den Bauarbeiten 1946 wurde noch ein ehemaliger »gänzlich verfallener Pferdestall« zugunsten eines Raumes der zukünftigen Hausmeisterwohnung beseitigt. – Vgl.: Adolf Heilmann, *Die Wiedererweckung des Händelhauses in Halle*, in: *Das Händelhaus in Halle an der Saale.* Halle 1949, S. 5.

[8] Das später auf diesem Grundstücksteil errichtete Gebäude wurde »Schützei« genannt. Nach den im halleschen Häuserverzeichnis von 1665 angegebenen Steuern gehörte das Händel'sche Haus (selbst nach der Abtrennung der »Schützei« 1708) zu den größeren Grundstücken. – Vgl. Bernhard Weißenborn, *Das Händelhaus in Halle*, 1938, S. 16.

[9] Die Projektanten des Umbaus von 1984 sahen hier einen weiteren Giebel ohne Zugang von der Straße aus, was die Zeichnung bei genauerer Betrachtung aber nicht bestätigt.

[10] Das im 19. Jh. als »Schützei« bezeichnete Gebäude – eine Familie Schütz hatte dort eine Studentenherberge betrieben – wurde im Jahr 2000 durch einen Neubau ersetzt. Es deutete stilistisch auf das Ende des 17. oder Beginn des 18. Jahrhunderts hin.

[11] 1806 schrieb Carl Friedrich Pokels an die Wiener Theaterzeitung u. a.: »Die verwitwete Frau Rathsmeisterinn Reichhelm, hat mir erzählt, dass ihr Großoncle (der berühmte Händel) in dem Eckhause der kleinen Ullrichsstraße geboren worden, und daß ihr seel. Mann eben deßwegen dieses Haus vormahls habe wieder aufbauen lassen, um es zu einem fortdauernden Denkmal des berühmten Mannes zu weihen; daß er auch zu dem Ende darin ein eigenes Monument zu Händels Ehren habe wollen aufrichten lassen, wenn er nicht durch einen plötzlichen Tod wäre übereilet worden.« – Carl Friedrich Pokels, *Etwas über Händels Geburt und Jugend. (Aus einem Briefe.)*, in: *Wiener Theater-Zeitung* Nr. 16, 22. Oktober 1806, S. 49.

wissen allerdings nicht, wie genau dieser Eingang gestaltet war bzw. welchem Zweck er diente. (War er vielleicht als Eingang für die geplante Gedenkstätte gedacht?) Wir kennen nur die Ausprägung Mitte des 19. Jahrhunderts, als dieser Bereich als Verkaufsladen genutzt wurde.

Anonymer Holzstich 1859

Fotografie vor 1872

1784 war das veränderte Gebäude von dem Kaufmann Christian Friedrich Pohlmann erworben worden, der darin einen Kolonial- und Materialwarenhandel einrichtete. 1817 übernahm es Friedrich Wilhelm Rüprecht und erweiterte das Geschäft um eine Niederlassung von Lackfabrikaten. Sein Sohn betrieb dann auf dem Grundstück noch eine Destillation und eine Tabakfabrik.
1872 wurde das Anwesen an den Kaufmann Wilhelm Richard Fuß verkauft, der es 1896 an den Unternehmer und Königlichen Commerzienrath H. F. Lehmann weiterveräußerte, womit es zu einer einträglichen fremdverwalteten Immobilie wurde. – Das war einer der Gründe, warum es der Stadt trotz ihrer Bemühungen seit 1918 zunächst nicht gelang, das Haus zu erwerben, um hier ein Museum einrichten zu können.
Auf Verlangen benachbarter Handwerker, die sich über die Blockierung des Fahrtweges durch die ausladende Außentreppe beschwert hatten, wurde 1885 ein kleiner Teil der Decke des Kreuzgratgewölbes zugunsten einer Innentreppe zum Laden eingeschlagen. Wahrscheinlich wurde zu diesem Zeitpunkt eine tragende Wand, die den Raum über dem Gewölbe unterteilte, durch einen heute noch vorhandenen hölzernen Unterzug ersetzt. Mit dem Einbau von Schaufenstern wurde der Rundbogen über der Tür begradigt. Das Ergebnis sehen wir auf einem Foto, das Newman Flower als Gast der Händelfestspiele 1922 in Halle aufnahm.

Das Händel-Haus 1922

Das Gebäude erfuhr in der Folge noch weitere Veränderungen, die sich aus den Notwendigkeiten der zunehmenden wirtschaftlichen Nutzung ergaben: Während die Toreinfahrt zum Hof (wo sich u. a. auch die »Destillation« befand) zunächst noch ihre Funktion behielt, wurde sie etwa zehn Jahre später dem Einbau eines Ladens für die Zuckerbäckerei Pichler geopfert, wie ein Foto aus dem Jahre 1932 zeigt. Nun musste als Ersatz für den bisherigen privaten Hauseingang über den Hof die ursprüngliche Öffnung in der Kleinen Ulrichstraße wiederhergestellt werden. – Auch das ist auf einem Foto dokumentiert.

Das Händel-Haus zur Großen Nikolaistraße ca. 1932

Der wiedereröffnete Eingang in der Kleinen Ulrichstraße 1932

Zu Beginn der Bauarbeiten 1946

Nach der Eröffnung 1948

Im Zuge der Bauarbeiten für die Einrichtung eines Museums 1946 wurden die Ladeneinbauten mit den Schaufenstern zurückgebaut und außer dem Hauseingang in der Großen Nikolaistraße alle anderen geschlossen. Abgesehen von Renovierungsarbeiten und der Änderung des Gesamteindruckes durch die Einbeziehung des Nachbargebäudes 1984 blieb diese äußere Gestalt im Wesentlichen erhalten, bis 2020 die frühere »Toreinfahrt« zum kleinen Hof wieder als Eingang geöffnet wurde, um einen barrierefreien Zugang zum Museum zu ermöglichen.

Das Händel-Haus 2021. An der Stelle der früheren Toreinfahrt befindet sich jetzt ein zusätzlicher barrierefreier Museumseingang.

»Tochter Zion, freue dich«: Zu den Ursprüngen des Adventsliedes

Hendrik Wilken

Dass in Gesangbüchern und Liedersammlungen zur Musik von »Tochter Zion, freue dich« meist Händels Oratorium *Judas Maccabaeus* und seltener *Joshua* als Quelle genannt werden, erscheint widersprüchlich. Woher stammt nun der Chor »See, the conqu'ring hero comes«, zu dem der Text des Adventslieds verfasst wurde?

Die Spurensuch beginnt in einem französischen Druck: Laut Walter Serauky und Bernd Baselts *Händel-Handbuch* könnte Händel vom Vaudeville »La jeune Nanette« inspiriert worden sein, das unter dem Titel *Le changement* erstmals 1726 in einer Liedersammlung erschien.[1] Die Ähnlichkeit zwischen »La jeune Nanette« und »See, the conqu'ring hero comes« ist nur partiell gegeben; schon Serauky merkte an, dass der Bezug zu Händels Komposition allenfalls in den Anfangstakten gegeben sei.[2]

Fest steht, dass Händel den Chor für den dritten Teil von *Joshua* im August 1747 komponierte. In dem Oratorium erklingt der Chor in der vorletzten Szene, um Othniel zu preisen, der Kaleb die eroberte Stadt Debir überreicht, um dessen Tochter Achsa zur Braut nehmen zu können:

Chorus of Youth
See, the conqu'ring hero comes!
Sound the trumpets, beat the drums.
||: Sports prepare, the laurel bring,
Songs of triumph to him sing. :||

Chor der Jünglinge[3]
Seht den Sieger ruhmgekrönt!
Schallt Trompeten, Cymbeln tönt!
||: Festlich streut den Lorbeer hin,
Preist im Siegslied feiernd ihn. :||

Chorus of Virgins
See the godlike youth advance!
Breathe the flutes, and lead the dance;
||: Myrtle wreaths, and roses twine,
To deck the hero's brow devine. :||

Chor der Jungfrauen
Seht, er kommt im Siegesglanz!
Singt zur Flöt' und schlingt den Tanz;
||: Ros' und Myrthe, zart belaubt,
umkränz' des Jünglings göttlich Haupt. :||

(Im Anschluss daran singt der ganze Chor begleitet von allen Instrumentalstimmen zum Text der ersten Strophe.)

[1] *Nouveau recueil de chansons choisies. Tome troisieme*, La Haye 1726, S. 116–118. Eine zweite Auflage erschien ebd. 1731. Vgl. Walter Serauky: *Georg Friedrich Händel. Sein Leben – Sein Werk*, Bd. 4, Leipzig 1957, S. 535–537 sowie Bernd Baselt: *Händel-Handbuch*, Bd. 2 (*Thematisch-systematisches Werkverzeichnis: Oratorische Werke, vokale Kammermusik, Kirchenmusik*), Leipzig und Kassel 1984, S. 321.
[2] Vgl. Serauky, *Georg Friedrich Händel* (wie Anm. 1), S. 535.
[3] Übersetzung aus *Georg Friedrich Händels Werke. Ausgabe der Deutschen Händelgesellschaft*, hrsg. von Friedrich Chrysander, Leipzig und Bergedorf 1858ff., Bd. 17: *Josua*, Leipzig 1864, S. 7.

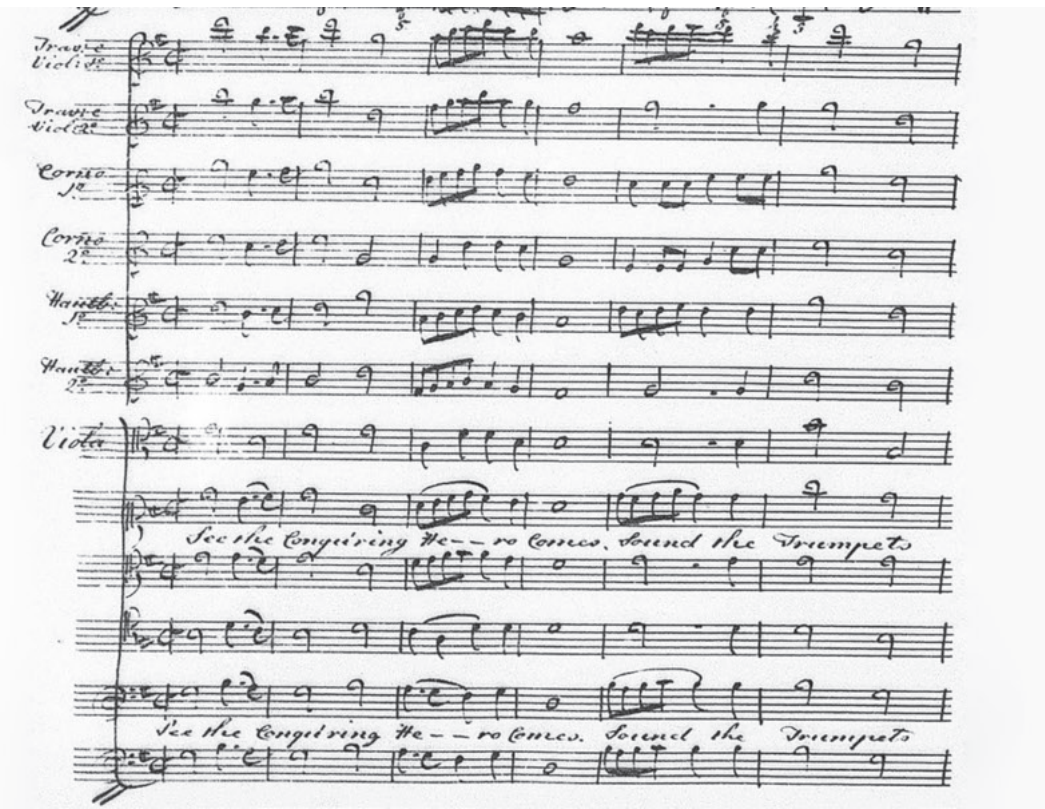
Die Uraufführung von *Joshua* am 9. März 1748 folgte unmittelbar auf die zweite Aufführungsserie von *Judas Maccabaeus* (26. Februar, 2. und 4. März 1748); drei weitere Darbietungen von *Joshua* folgten am 11., 16. und 18. März. Als am 1., 4. und 7. April erneut *Judas Maccabaeus* auf dem Spielplan stand, hatte Händel in das Oratorium u. a. den Chor »See, the conqu'ring hero comes« aus *Joshua* eingefügt.[4]
Der anhaltende Erfolg von *Judas Maccabaeus* in England und Irland sowie die Rezeption des Oratoriums nach Händels Tod führten dazu, dass der Chor mit diesem Werk und nicht mit *Joshua* in Verbindung gebracht wurde. Auch die für Gottfried van Swieten (1733–1803) von Joseph Starzer (1728–1787) angefertigte Wiener Fassung von 1779 in deutscher Übersetzung trug zur Verbreitung des Oratoriums im deutschsprachigen Raum bei; und so regte »See, the conqu'ring hero comes« Ludwig van Beethoven (1770–1827) zur Komposition seiner zwölf Variationen für Pianoforte und Violoncello (WoO 45) »sur un Theme de Händel: dans l'Oratoire Judas Macabée«[5] an, die er 1797 in Wien drucken ließ.
Als der protestantische Theologe Friedrich Heinrich Ranke (1798–1876) in Erlangen für den musikalischen Salon des Karl von Raumer (1783–1865) den Text »Tochter Zion, freue dich« zu Händels Musik verfasste, dürfte er den Chor aus *Judas Maccabaeus* gekannt haben. Die darauffolgende Verbreitung von »Tochter Zion, freue dich« wurde durch die Veröffentlichung in der Sammlung *Christliche liebliche Lieder* von Louise Reichardt (1779–1826), der ältesten Tochter von Johann Friedrich Reichardt (1752–1814), begünstigt. Dass das Lied zeitnah nach seiner Entstehung im Druck erschien, scheint in den familiären Verbindungen begründet zu sein: Louise Reichardts Halbschwester Friederike (1790–1838) war mit Karl von Raumer verheiratet.[6]

Das aus vier Strophen bestehende Lied war ursprünglich für den Sonntag Palmarum geschrieben. Deutlich zeigt sich dies in der dritten Strophe, die dem ins Evangelische Gesangbuch aufgenommenen Adventslied fehlt:

Tochter Zion, freue dich!
Hol' ihn jubelnd zu dir ein.
Sieh, er kommt demütiglich,
Reitet auf dem Eselein.
Tochter Zion, freue dich!
Hol' ihn jubelnd zu dir ein.

[4] Vgl. Baselt, *Händel-Handbuch* (wie Anm. 1), S. 308f. und 320f.
[5] *XII. Variations Pour le Clavecin ou Piano-Forte avec un Violoncelle Obligé Sur un Theme de Händel: dans l'Oratoire Judas Macabée. Composées et Dediées à Son Altesse Madame la Princesse de Lichnowsky née Comtesse de Thunn. Par Louis van Beethoven* […], Wien [1797].
[6] Vgl. Ulrich Parent und Joachim Stalmann: »13 / Tochter Zion«", in: Gerhard Hahn und Jürgen Henkys (Hrsg.): *Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch*, Nr. 5, Göttingen 2002, S. 17–21.

Als Johannes Zahn in seinem mehrbändigen Werk über die evangelischen Kirchenlieder Reichardts Sammlung verzeichnete, fügte auch er dort den Zusatz an, dass »Tochter Zion, freue dich« aus *Judas Maccabaeus* stamme.[7] Im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte des deutschsprachigen Liedes mag die Angabe zutreffen – dass die Musik tatsächlich aber für *Joshua* komponiert wurde, ist bisher allenfalls eine Randnotiz geblieben.



Händel, Joshua, Chor »See, the conqu'ring hero comes!«,
Abschrift, GB-Cfm, Barrett-Lennard Collection, MU MS 801, S. 170 (Ausschnitt)

[7] *Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder*, hrsg. von Johannes Zahn, Bd. 6, Gütersloh 1893, S. 405.

WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

Alfons Brandt

geb. am 19. Juli 1954 gest. am 31. Mai 2023

Renate von Poblozki

geb. am 24. November 1935 gest. am 10. September 2023

Wolfgang Ettingshausen

geb. am 24. Juni 1934 gest. am 29. März 2023

Univ.-Doz. Dr. Paul Willem van Reijen

geb. am 12. Juni 1943 gest. am 11. Mai 2023

Der Vorstand des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle
bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen
im Namen aller Mitglieder sein tief empfundenes Mitgefühl.

Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

Der Vorstand des
Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)

Der Kammerchor TonArt Halle lädt ein unter der Leitung von Lukas Zehle

zum Konzert zum Dreikönigstag
am 06.01.2024
in der Heilandskirche Frohe Zukunft
Krokusweg 29, 06118 Halle

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Kammerchor TonArt e.V. Halle

E-Mail: info@tonart-halle.de
Instagram: https://www.instagram.com/kammerchortonart/
Facebook: https://www.facebook.com/TonArt.Halle/
Web: https://www.kammerchor-tonart.de

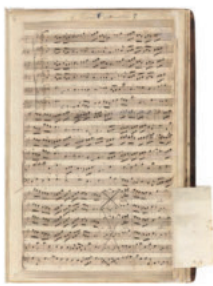
Hallische Händel-Ausgabe

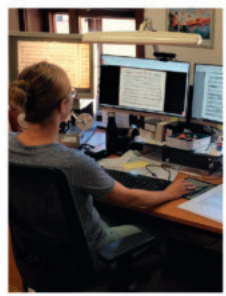
Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

www.adwmainz.de

Kritische Gesamtausgabe auf der Grundlage aller bekannten Quellen und Fassungen

Erstmals dokumentiert die neue wissenschaftlich-kritische Gesamtausgabe von Händels Werken gleichberechtigt sämtliche Werkfassungen, die der Komponist zu Lebzeiten geschrieben oder veranlasst hat. Denn der klassische Werkbegriff lässt sich auf Händels Kompositionen nicht anwenden.





Direktionspartitur des Oratoriums „Athalia" HWV 52. Händels Änderungen und Kürzungen in Bleistift für „Parnasso in festa", rechts: Dr. Teresa Ramer-Wünsche, Mitarbeiterin der Redaktion der HHA, bei der Arbeit

Komponieren für den Aufführungserfolg

Abgeschlossene Werke gab es für Georg Friedrich Händel nicht. Dem Komponisten ging es vielmehr stets um den Aufführungserfolg. Zugunsten der Fähigkeiten und Vorzüge von jeweils für eine Aufführung zur Verfügung stehenden Gesangs- und Orchestersolisten bearbeitete Händel die Partien und Instrumentalsätze in seinen Werken.

Inszenierung der Hochzeitsserenata „Parnasso in festa", Bad Lauchstädt, 2018

Druckfrisch aufs Notenpult

Die Varianten vermeintlich wohlbekannter Werke werden dank der Hallischen Händel-Ausgabe für die musikalische Praxis zugänglich – mit unmittelbarem Erfolg. Die frisch gedruckten Bände landen oft direkt auf den Notenpulten, so wie bei den jährlich veranstalteten Händel-Festspielen in Halle an der Saale. Dort finden regelmäßig Aufführungen auf der Grundlage der Hallischen Händel-Ausgabe statt.

Im Vorwort aller Bände finden sich nicht zuletzt Erörterungen zu Fragen der Aufführungspraxis und Informationen zur Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke, was der heutigen Aufführungspraxis ebenfalls zugutekommt. 95 Notenbände mit Kritischen Berichten, 8 Revisionsbände und 6 Bände Supplemente sind seit 1955 erschienen und haben dem heutigen Auditorium seither immer wieder ermöglicht, das Werk eines der berühmtesten Komponisten völlig neu zu entdecken.

UNION DER DEUTSCHEN AKADEMIEN DER WISSENSCHAFTEN

Das Akademienvorhaben „Hallische Händel-Ausgabe" wird im Rahmen des Akademienprogramms vom Bund und dem Land Sachsen-Anhalt gefördert.

Händel Gesellschaft e.V.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Stiftung Händel-Haus

Autorinnen und Autoren

Barth, Christiane
Musikwissenschaftlerin, Kustodin für die Musikinstrumentensammlung der Stiftung Händel-Haus Halle und Leiterin der Bereiche Museum, Sammlungen und Besucherdienst

Harnisch, Ulrike
Musikwissenschaftlerin, Geschäftsstelle der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V. mit Sitz in Halle (Saale)

John, Hanna
Dr. phil., Musikwissenschaftlerin, Händel-Preisträgerin, ehem. Intendantin der Händel-Festspiele zu Halle, Vizepräsidentin der Internationalen Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e. V., Vorstandsmitglied des Vereins Straße der Musik

Knötzsch, Robin
Musikwissenschaftler, Referent für Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing der Stiftung Händel-Haus

Kobe, Ronald
Grafiker, Händel-Preisträger, Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Ramer-Wünsche, Teresa
Dr. phil., Musikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Händel-Forschungspreisträgerin 2021, Vorstandsmitglied der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V., Vorstandsmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Rumpf, Dietlinde
Dr. phil., Pädagogin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Semmer, Julia
Assessorin des Lehramts, Germanistin und Anglistin, Dozentin am South Thames College und der Wimbledon Guild in London, Tour Guide bei Handel & Hendrix in London, Autorin von *George Frideric Handel. Ein Hallenser in London*. Halle (Saale) 2016

Stöck, Katrin
Dr. phil., Musik- und Theaterwissenschaftlerin, Dramaturgin für Konzert und Musiktheater/ Konzertpädagogin der Theater Nordhausen/ Loh-Orchester Sondershausen GmbH

Uhle, Barbara
Musik-, Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin, Büroleiterin des Collegium musicum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Assistentin (Elternzeitvertretung) der Geschäftsführerin des Vereins Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e. V.

Wehmann, Jens
Bibliothekar in der Abteilung Bibliothek-Archiv-Forschung der Stiftung Händel-Haus, Mitglied der Revisionskommission der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft, Mitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Werner, Edwin
Dr. phil., Musikwissenschaftler, Händel-Preisträger, ehem. Direktor des Händel-Hauses zu Halle, Ehrenmitglied der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V., Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Wilken, Hendrik
Musikwissenschaftler, Mitarbeiter in der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:
freundeskreis@haendelhaus.de

Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

Herausgeber
Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Redaktion
Prof. Dr. Heiner Lück (V. i. S. d. P.)
Bernhard Prokein
Dr. Teresa Ramer-Wünsche
Cordula Timm-Hartmann
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)
Dr. Edwin Werner

Titelzeichnung
© Bernd Schmidt

Anschrift der Redaktion
c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

Anzeigen
Bernhard Lohe

Bezug
Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal jährlich. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

ISSN 2941-4881

Druck
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Redaktionsschluss
15.08.2023

Redaktionsschluss Heft 1/2024
15.02.2024

Bildnachweis
Seite 7: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 11: Nico Lindenthal | Seite 12 und 13: Fotostudio Shootingstar | Seite 16 Teresa Ramer-Wünsche | Seite 19 oben: Jens Wehmann | Seite 19 unten und 20: Nils Rumpf | Seite 23: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 25, 28 und 29: Archiv Stiftung Händel-Haus | Seite 30 und 31: Paul Karlo Schuchart | Seite 32: Markus Scholz | Seite 33 und 34: Thomas Ziegler | Seite 34 unten: Wieland Krause | Seite 35: Ullstein Buchverlage GmbH | Seite 42 und 43: Jens Wehmann | Seite 44: Renate Liedtke (Portrait) | Seite 44–49: privat | Seite 52 links: Maurizio Paul / rechts: Edwin Werner | Seite 53: Edwin Werner | Seite 55: Archiv Stiftung Händel-Haus | Seite 56: Newman Flower | Seite 56 unten und Seite 57 oben: Archiv Stiftung Händel-Haus | Seite 57: Walter Danz | Seite 60: GB-Cfm | Seite 62 und 63: Kammerchor TonArt e.V. Halle

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

Auflage
1.200 Exemplare

Stiftung der Saalesparkasse

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.

Wir erwecken Papier zum Leben!

Qualität aus einer Hand:

Druckvorstufe, Druckerei und Buchbinderei – alles unter einem Dach!

Wir produzieren:

Bücher, Broschuren
Kataloge, Prospekte
Kunstdrucke, Zeitschriften
Kalender, Plakate, Flyer
Geschäftsdrucksachen …

DZA

Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Telefon (0 34 47)5 55-0
E-Mail home@dza-druck.de
Web www.dza-druck.de